

Der Braunkohlenbergbau bei Halle-Nietleben (Sachsen-Anhalt) bis zum Jahr 1855. - Teil I: Die Gruben Neuglück, Wilhelm und Charlotte

Eckhard OELKE

9 Abbildungen und 8 Tabellen

Abstract

OELKE, E.: The brown coal mining near Halle-Nietleben (Saxonia-Anhalt) up to and including the year 1855. Part I: The pits Neuglück, Wilhelm and Charlotte. - Hercynia N. F. 52 (2019): 1 – 28.

At Nietleben, brown coal mining had already changed the landscape and the structure of the economy in the 19th century and, by increasing the population, enlarged the settlement of Nietleben. The purpose of this article is to discuss the development of brown coal mining at Nietleben. The new findings are based almost entirely on the study of files from the former Oberbergamt Halle in the Landesarchiv Sachsen-Anhalt. Brown coal occurs in Nietleben with a lower seam from the Upper Eocene and an upper seam from the Lower Oligocene. The mines Neuglück, Wilhelm and Charlotte built from 1826 to 1855 only the upper seam with an open cast as well as several shafts and galleries. The Neuglück mine, which was taken up by the municipality of Nietleben in 1826, was bought by the merchant J.G. Boltze in 1837. The proximity to the city of Halle has favoured the development of brown coal mining at Nietleben. Up to and including 1840 253750 tonnes of brown coal had been mined. The steam engine installed in 1834 to lift the water was the first steam engine in a brown coal mine in the vicinity of Halle. At the end of the 1830s, the owners of the three mines began working together with the aim of consolidation.

Key words: brown coal mining, Halle(Saale), Nietleben, Neuglückerverein

1 Einleitung

Eine der wichtigsten Braunkohlegruben im Randgebiet der Stadt Halle/Saale ist über mehr als 100 Jahre die Grube „Neuglück“ bzw. der aus ihr hervorgegangene „Neuglückerverein“ bei Nietleben gewesen. Hier wird die Entwicklung dieser westlich von Halle gelegenen Grube im Verlauf der ersten 30 Jahre nachgezeichnet, bis hin zum Zusammenschluss mit der Grube „Alwine“ bei Bruckdorf bzw. dem „Alwiner Verein“ am Ostrand von Halle im Jahr 1855 zum „Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein“.

2 Das Braunkohlenvorkommen bei Nietleben

Das Braunkohlenvorkommen tritt in der geologischen Einheit Nietleben-Bennstedt Mulde bei Nietleben mit einem Oberflöz und einem Unterflöz auf. Die Mulde wird aus Sedimenten der mittleren Trias aufgebaut, über die im Zentrum Bildungen des Tertiärs diskordant hinweggreifen (KARPE 1974). Das im

oberen Eozän gebildete Unterflöz (Flöz Bruckdorf) wird bis zu 20 m, als Maximum bei Granau bis 27 m mächtig (KRUMBIEGEL & SCHWAB, Teil 2, 1974; EHLING & THOMAE 2005). Von Süden und Südosten her schieben sich zwei Zwischenmittel ein und teilen das Flöz in drei Bänke (FRITSCH et al. 1928). Nach einem etwa 5 m starken Mittel folgt das im unteren Oligozän gebildete Oberflöz (Flöz Lochau), dessen Mächtigkeit von 2 bis 8 m schwankt. An einzelnen Punkten war es mächtiger (OTTILIAE 1859). Gegenstand des Nietleber Braunkohlenbergbaus war bis zur Mitte der 1850er Jahre allein das Oberflöz. Das darüber lagernde Deckgebirge nahm vom südlichen Ausgehenden des Flözes nach Norden hin beständig zu. Es wurde durch den „Alten Tagebau“ von etwa 1 m im Süden des Grubenfeldes nach Norden hin bis zu etwa 14 m Mächtigkeit aufgeschlossen.

3 Die Entdeckung der Braunkohlen bei Nietleben

Die früheste Nachricht über das Vorkommen von Braunkohle bei Nietleben reicht bis in die 1730er Jahre zurück. 1734-1737 sollen bei Granau Untersuchungsarbeiten durch Privatleute stattgefunden haben, die vom Bergamt Wettin zunächst erlaubt, dann aber untersagt worden seien (CRAMER 1856). Eventuell geht auf diese Arbeiten zurück, dass Granau, ebenso Nietleben, 1750 in einer Liste des Bergamtes Wettin über das Vorkommen von „braunen“ Kohlen aufgeführt wurden (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GSAPK), Rep. 121, Abt. d, Tit. 1, Sect. 2b, Nr. 10).

Als gegen 1800 der Verbrauch von Braunkohle erheblich zunahm, gerade auch in und um Halle (OELKE 2012), ließ das Bergamt Wettin die Umgebung der Stadt Halle, so weit in Preußen gelegen, durch ein umfangreiches Bohrprogramm untersuchen. Dies begann 1798 im Osten von Halle und endete 1802 im Westen. 1802 wurden im Raum Nietleben/Granau 51 Bohrungen niedergebracht. Das dadurch bekannt gewordene Flöz hatte, geschätzt, eine Ausbreitung von mindestens 18.000 Quadratlacher (ca. 8 ha) und einen Kohlenvorrat von 838.000 „Tonnen“ (ca. 125.000 t) (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHASA), Magdeburg (MD), F 15, VIII, Nr. 92, Bd. 1). Von diesen Bohrungen wie ihren Ergebnissen wusste man aber um 1825 in Nietleben nichts oder nichts mehr.

So war die Gemeinde Nietleben völlig überrascht, als 1825 in ihrer Feldmark Braunkohlen gefunden wurden. Sie hielt sich für den Entdecker der Kohle. Die Entdeckung der Braunkohle und die erstmalige Aufnahme der Braunkohlenförderung bei Nietleben stellen sich wie folgt dar:

In einem Schreiben des Dorfschulzen Erdmann Plato an das Oberbergamt Halle vom 21.9.1825 heißt es, dass „vor einigen Wochen“, also vermutlich im August 1825, die Kohle bei Grabenräumungsarbeiten gefunden worden war: „...neben den ...an unser Dorf angrenzenden Teiche und unsern darneben liegenden Pfingstanger, befindlichen Gemeinde Theilen, entdeckte vor einigen Wochen ein hiesiges Gemeinde Mitglied an der Soole des Grabens ... ein ...Braunkohleflöz, zeigte uns solches an, wir besichtigten dasselbe und berathschlugten uns über dessen Benutzung“ (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 92, Bd. 1, Bl. 1). Die Lage des Teiches und der Gemeindeteile im Nordwesten des Dorfes Nietleben kann der Abb. 2 entnommen werden.

Die Gemeindeversammlung beschloss einmütig, das gefundene Kohlenflöz in Abbau zu nehmen. Der Dorfschulze wandte sich deshalb an den Landrat des Saalkreises, von Krosigk zu Popliz, und erbat von ihm dafür die Genehmigung.

Der Landrat stimmte am 2.9.1825 dem Vorhaben der Gemeinde Nietleben zu. Zugleich wies er sie an,

beim Oberbergamt Halle einen Schurfschein zu beantragen. Ebenso unterrichtete er das Oberbergamt darüber, dass die Gemeinde Nietleben ein Braunkohlenflöz gefunden habe und dieses nutzen möchte. Das Schreiben des Landrats muss die Gemeinde Nietleben schon am 2.9. erreicht haben, denn noch an diesem Tag stellte sie einen schriftlichen Antrag beim Oberbergamt Halle auf die Erteilung des Schurfscheins (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 92, Bd. 1, Bl. 1R).

Zur Überraschung der Gemeinde lehnte das Bergamt Wettin mit Schreiben vom 5.9.1825 den Antrag ab. Die Begründung lautete, das Bergamt Wettin sei der Erstentdecker gewesen und habe zudem durch die Bohrversuche Kosten gehabt. Auch sei eventuell vorgesehen, das bei Nietleben schon bekannte Braunkohlenflöz für staatlichen Bedarf, d.h. die Königliche Saline Halle, zu reservieren.

Von diesem negativen Bescheid ließ sich der Schulze Plato nicht beirren. In dem Brief vom 21.9.1825 an das Oberbergamt beharrte er darauf, dass die Gemeinde Nietleben das Braunkohlenflöz zuerst gefunden habe und außerdem der Grundeigentümer sei und sich deshalb für berechtigt halte, das Kohlenflöz selbst zu bebauen. Die Bohrkosten würde man erstatten. Plato richtete an das Oberbergamt Halle die Bitte, die Ablehnung durch das Bergamt Wettin aufzuheben und den Schurfschein auszustellen. Nach der Schürfung wolle die Gemeinde dann die Mutung einlegen und alle gesetzlichen Anordnungen befolgen.

Schon am 23.9.1825 stimmte das Oberbergamt dem Antrag der Gemeinde Nietleben zu, ihr das Braunkohlenvorkommen zur Nutzung zu überlassen. Das Bergamt Wettin wurde angewiesen, die Gemeinde darüber in Kenntnis zu setzen und dafür zu sorgen, dass die richtigen Schritte unternommen werden. Die bei den Bohrversuchen entstandenen Kosten solle es sich von der Gemeinde erstatten lassen (LHASA, MD, F 38, XVa, N, Nr. 9, Bd. 2).

Am 4.2.1826 informierte das Oberbergamt seine übergeordnete Instanz, die Oberberghauptmannschaft in Berlin, über den Stand der Dinge und teilte ihr mit, dass das Braunkohlenvorkommen bei Nietleben der dortigen Gemeinde bergordnungsmäßig verliehen werden und der Bau dort beginnen könnte. Die Oberberghauptmannschaft hatte keine Bedenken, den Antrag zu genehmigen. Abgesehen davon, dass das bei Nietleben gefundene Kohlenflöz nicht in dem für die Königliche Grube Zscherben reservierten Feld lag, konnte die Oberberghauptmannschaft nicht sehen, dass sich wegen der Aufnahme dieser Grube die wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Königlichen Gruben Zscherben und Langenbogen, die allerdings zu dieser Zeit nicht besonders gut waren, merklich verschlechtern würden. Die vielleicht etwas verringerte Ausbeute der beiden Gruben würde wohl durch die Zehnteinnahmen von der neuen Grube ausgeglichen werden, so die Oberberghauptmannschaft in ihrem Antwortschreiben vom 23.2.1826 an das Oberbergamt Halle (LHASA, MD, ebda.). Daraufhin beschloss das Oberbergamt, das 1825 durch Bohrungen weiter untersuchte Braunkohlenflöz der Gemeinde Nietleben zu verleihen und zum Bau zu überlassen.

4 Die Aufnahme des Braunkohlenbergbaus bei Nietleben – die Grube „Neuglück“

Um dem Auftrag des Oberbergamtes nachzukommen, die Gemeinde Nietleben bei der Mutung der Braunkohlengrube zu unterstützen, sah sich das Bergamt Wettin verpflichtet, das für die Aufnahme der Grube in Frage kommende Gelände in Augenschein zu nehmen. Dazu beschloss es am 18.3.1826, den Bergrat Erdmann am 4.4.1826 nach Nietleben zu schicken, wo dieser sich, gemeinsam mit

Gemeindebevollmächtigten, die Gegend ansehen solle. Bei dieser Geländebegehung legte Bergrat Erdmann eine Probeförderung von 400 "Tonnen" (1.200 Ztr)¹ Kohle fest, um ausreichende Kenntnisse über die Qualität der Kohle und die Bauwürdigkeit der Lagerstätte zu erlangen. Zum Ort der Probeförderung bestimmte er das Bohrloch 30, etwa 100 m vom östlichen Ausgehen des Flözes entfernt, westlich des Weges von Nietleben nach Lieskau (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 148, Bd. 1).

Die Probeförderung durch die beiden Wettiner Bergleute Gottlob Bauer und Karl Kühlig (NEUB 1932) begann am 7.4.1826. Die bei der Probeförderung gewonnenen Kohlen kamen aus einer 1 1/4 Lachter (2,6 m) mächtigen Bank klarer Kohle und darunter einer 1/8 Lachter (0,26 m) starken Bank fester Stücke, wie sie auch auf der Grube "Frischer Mut" bei Seeben angetroffen wurden (1 preußischer Lachter = 2,09 m). Der obere Teil der klaren Kohle war von Wurzeln durchzogen, die untere Hälfte hingegen rein und gut und führte viele kleine Knorpel, die von den Bäckern zum Feuern begehrt waren. Die sog. klare, d.h. erdige Braunkohle musste erst durch Formung und teilweise Trocknung zu Nassformsteinen, oft als Ziegel oder einfach Stein bezeichnet, zu einem verwendbaren Brennmaterial gemacht werden.

Vorteilhaft für die späteren Einnahmen aus dem Kohleverkauf waren die Stückkohlen (Tab. 1). Nach Festlegung des Verkaufspreises durch das Bergamt, wozu dieses gemäß des "Direktionsprinzips" des geltenden Bergrechts verpflichtet war, wurde die "Tonne" klare Kohle zu 3 Silbergroschen (Sgr) verkauft, die "Tonne" Knorpel zu 4 Sgr und die "Tonne" Stückkohle zu 7 1/2 Sgr. (Zu dieser Zeit hielt in Preußen 1 Reichsthaler 30 Silbergroschen, 1 Silbergroschen 12 Pfennige). Unter allen Gruben des Bergamtsbezirks Wettin lieferten die beiden Nietleber Gruben "Neuglück" und "Wilhelm" (s. u.) die meisten Stück- und Knorpelkohlen.

Tab. 1 Förderung von Stück- und Knorpelkohlen der Grube „Neuglück“ 1826-1833 (t).

Table 1 Production by piece coal and cartilaginous coal of the pit Neuglück 1826-1833 (t).

Jahr	Stückkohle	Knorpelkohle	Jahr	Stückkohle	Knorpelkohle
1826	24	?	1830	1542	958
1827	162	?	1831	959	1082
1828	297	?	1832	479	1329
1829	711	?	1833	620	1639

Da laut "Schlüssel" des für 1827 entworfenen Ökonomieplans 1 Kubiklachter (9,129 m³) den Inhalt von 46 "Tonnen" Kohle hatte, mithin 8,7 Kubiklachter bei der Probeförderung abzubauen waren, um die 400 "Tonnen" Kohle zu erhalten, ergibt sich, unter der Voraussetzung, dass die Kohle des gesamten Flözes gewonnen wurde, überschlagsmäßig, dass bei einem 1 3/8 Lachter (2,87 m) starken Flöz durch die beiden Bergleute eine Fläche von etwa 38 m² abzuräumen und leer zu fördern war. Die bei der Probeförderung abgeräumte und leer geförderte Fläche könnte bei nicht vollständigem Abbau des Flözes bis zum Liegenden oder bei stufenförmiger Anlage der Abraumstöße aber auch etwas größer gewesen sein. Als noch 1826 vom Areal der Probeförderung aus der Tagebau nach Westen

¹ 1 Tonne (Hohlmaß) Braunkohle wog etwa 3 Ztr. Laut Ökonomieplan für 1848 (LHASA, MD, F 15 II, Nr. 150, Bd. 3) hatte 1 Tonne frisch geförderter Kohle das Gewicht von 344 Pfund, also 3 Ztr 14 Pfd, da bis 1850 in Preußen der

aufgeschlossen wurde, war der Abraumstoß 10 m breit. Das Probeförderungsareal hatte demnach vielleicht die Ausmaße von 10 x 4 m. Wie viel Zeit die beiden Bergleute mit ihren Handarbeitsgeräten benötigten, ist nicht überliefert. Nicht unerwartet war, dass sogleich Wasser in den leeren Grubenraum eintrat, und zwar so viel, dass noch während der Probeförderung beschlossen wurde, vom tiefsten Geländepunkt her, d. h. dem Fasanerieteich, einen offenen Wassergraben (Tagesrösche) heranzubringen, um das Wasser abzuführen.

Nachdem die Ergebnisse der Probeförderung gut ausgefallen waren, konnte die Gemeinde Nietleben am 17.4.1826 die Braunkohlengrube "Neuglück" mit 1 Fundgrube (3.425 m²) und 236 Maßen (202.016 m²; 1 Maß = 856 m²) Grubenfeld mieten. Die Verleihung durch das Bergamt Wettin erfolgte schon am 30.4.1826. Dazu erließ das Bergamt Wettin ein "Dekret", das der Gewerkschaft gestattete, die Kohlenförderung wie die Anlegung der Tagesrösche zur Abführung des Wassers zu beginnen. In dem Urteil des höchsten preußischen Gerichts 1834 über den Streit innerhalb der Gemeinde Nietleben (s. u.) wurde der 30.4.1826 als der Tag der Verleihung der Grube "Neuglück" genannt.

Das Oberbergamt Halle bestätigte die Verleihung der Grube "Neuglück" an die Gemeinde Nietleben am 6.5.1826. Die Gewerkschaft bestand, wie in aller Regel, aus 122 zubezpflichtigen Kuxen und sechs Freikuxen. Auch die Aufteilung der Freikuxe entsprach gemäß dem Preußischen Landrecht dem allgemeinen Bild: Die Erträge von je zwei Kuxen entfielen auf die Kirche und Schule des Ortes, zwei auf die Knappschafts- und Armenkasse und zwei auf den Grundherrn des Fundgrubengeländes.

Der Beschluss der Gemeinde Nietleben zur Aufnahme der Kohlengrube war nicht ohne Risiko. Zunächst einmal brauchte die Gemeinde dafür Geld, das sie nicht hatte. Ihr blieb nichts übrig, als ein Kapital zu 5% Zinsen aufzunehmen. Damit die Gemeinde in nicht zu große Schwierigkeiten geriet, erklärte sich das Oberbergamt bereit, der Gemeinde Nietleben, bis zur völligen Tilgung des Rezzesses, 1000 Taler zu leihen (LHASA, MD, ebda.). Ende 1826 betrug die Schulden 2205 Rthlr 13 Sgr 2 Pf. Sie konnten bis Ende 1827 auf 1735Rthlr 18 Sgr 4 Pf, bis Ende 1828 auf 707 Rthlr 26 Sgr 11 Pf ermäßigt und zum Ende des 1. Quartals 1829 vollständig abgetragen werden (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 4).

Nach der Verleihung wollte die Gemeinde Nietleben die Kohleförderung so schnell wie möglich aufnehmen, zumal im Sommer guter Absatz zu erwarten war, nicht zuletzt durch die Nähe der Stadt Halle bedingt. Die Hoffnungen des Bergamts richteten sich vor allem auf die Pfünerschaftliche Saline. Die Saline bezog dann auch Kohlen aus Nietleben, aber nicht in dem vom Bergamt erhofften Umfang.

Die Hauptarbeit im Jahr 1826 war der Bau der Tagesrösche. Ein Nivellement ergab, dass mit einem 350 Lachter (ca. 730 m) langen Graben, dessen Sohle im Spiegel des Fasanerieteichs lag, das Braunkohlenflöz zu zwei Dritteln seiner Mächtigkeit gelöst (entwässert) werden würde. Dann aber hielt man es für besser, die Sohle noch tiefer zu legen, um so den größten Teil des Flözes bis zu seiner Sohle lösen zu können. Durch ein zweites Nivellement, das 425 Lachter (888 m) östlich vom Bohrloch 30 an dem Graben, der das Wasser des Fasanerieteichs zur Saale abführt, angesetzt war, fand man, dass eine in dieser Sohle getriebene Tagesrösche 2 1/2 Lachter und einige Zoll (etwa 5,3 m) unter der Tagesoberfläche beim Bohrloch 30 einkommen und das Kohleflöz weithin bis zu seiner Basis aufschließen würde. Auf dieser Trasse wurde die Rösche seit Mai 1826 gebaut. Der Graben erhielt an den Seiten eine Böschung von 45°. Die Böschung wurde mit Rasen bekleidet, um ein Abspülen zu

Zentner 110 Pfd hielt. Lufttrocken wog die Tonne Braunkohle nur noch 296 Pfd. In diesem Beitrag wird die Tonne (Hohlmaß) mit 3 Ztr gerechnet, so dass 6 2/3 Hohlmaß-Tonnen 1 Gewichtstonne (t) ergeben.

verhindern. Hätte man die Tagesrösche durch den Fasanerieteich geführt, hätte sie diesen entwässert. Darüber konnte die Gemeinde mit dem Pächter des Teichs keine Einigung erzielen, so dass die Tagesrösche am Teich vorbei getrieben wurde. Sie war an der Sohle, die mit Brettern, die auf Stege genagelt waren, bedeckt war, einen Fuß breit. Bis zu dem von Nietleben nach Kröllwitz führenden Fahrweg, der heutigen Heidestraße, über 550 m hin, kam man wegen des relativ standsicheren Sedimentgesteins ("ziemlich fettige weiße Letten") gut voran. Der Fahrweg wurde unterwölbt und die Rösche über etwa 17 m ausgemauert. Die Mauerung war 30 Zoll weit, das Gewölbe 50 Zoll hoch, die Sohle gepflastert.

Östlich des Fahrwegs wurde der Graben, entsprechend der leicht ansteigenden Oberfläche, allmählich tiefer. Deshalb wurden die Böschungen in dem hier überwiegend aus Sand bestehenden Sedimenten höher. Die ausgehobenen Erdmassen wurden gleich neben der Tagesrösche als "Berghalde" aufgehäuft. Als die Winterszeit kam, beschloss man, den Graben vorläufig nur bis zu einer Tiefe von 1 3/4 Lachter (3,65 m) vorzutreiben, wodurch schon viel Kohle ohne eine Wasserhaltung gefördert werden könne.

Am Ende des Jahres 1826 war man mit dem Graben in das Kohlenflöz gelangt. Bis dahin hatte der Bau der Tagesrösche 1617 1/2 Taler gekostet. Auch weitere Bohrversuche hatten ansehnliche Kosten verursacht. Zu dem Rezess von 2205 Taler 13 Sgr 2 Pf am Jahresende 1826 hatte das kleine Revierhaus nur mit 59 Taler 22 Sgr 5 Pf beigetragen.

Tab. 2 Geplante Ausgaben der Gewerkschaft "Neuglück" im Jahr 1829 (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 148, Bd. 1).

Table 2 Planned expenses of the trade union Neuglück in the year 1829.

Art der Ausgaben	Taler	Sgr	Pf
Grubenkosten	1719	21	3
Neubauten und Reparaturen	10	0	0
Königliche Gefälle	316	18	4
Bergamtsgebühren	30	0	0
Beitrag zur Bergbauhilfskasse	31	19	10
Ackerentschädigung	50	0	0
Tantiemen ¹⁾	44	11	1
Extraordinaires	60	0	0
zur Deckung des Rezesses	829	26	11
Freikuxgelder	6	0	0
zur Deckung des Ökonomieplanes	67	20	11
Summe	3166	3	4

¹⁾ Die Grubenbeamten erhielten je 1000 "Tonnen" verkaufter Kohle 1 Taler 15 Sgr.

Um 1826 noch eine möglichst ansehnliche Menge Kohle abbauen zu können, wurde in der 2. Hälfte des Monats Mai begonnen, vom Probeförderungsareal aus nach Westen das etwa 2 m mächtige Deckgebirge abzuräumen, bis zum Jahresende auf annähernd 500 m². Die Kohlenförderung, einschließlich der Probeförderung, belief sich auf 746 t Kohle (Tab. 2).

Die erste Generalbefahrung der Grube "Neuglück" durch das Bergamt Wettin fand am 16.2.1827 statt.

Von Seiten der Gewerkschaft nahmen daran der Schulze Plato, der Bevollmächtigte Wege sowie als eines der angesehensten Gemeindemitglieder der Anspanner Männert teil, von der Grubenadministration der Schichtmeister Herzog und der Steiger Müller. Belegt war die Grube an diesem Tag mit dem Steiger, einem Häuer, acht Karrenläufern und zwei Jungen, welche die bei 3,65 m im Flöz angekommene Tagesrösche weiter nach Westen vorantrieben, Deckgebirge (2 m) abräumten, Kohlen (2 m) abbauten und diese auf eine Halde förderten.

Der für 1827 beschlossene Plan sah vor, 20.000 "Tonnen" Kohle (3003 t), davon 1.000 "Tonnen" Stückkohle, zu fördern, weil ein Absatz in dieser Größenordnung sicher schien. Dafür sollten 450 m³ Deckgebirge abgeräumt werden, also auf einer Fläche von etwa 2.000 m². Diese Arbeiten sollten dazu führen, dem Tagebau allmählich eine Form zu geben, die das Ein- und Ausfahren von Gespannen zur Kohleverladung an der Strosse ermöglichte. Außerdem waren Planierungsarbeiten an der neben der Tagesrösche aufgeschütteten Berghalde notwendig und sie in einen "Kulturzustand" zu bringen, um einem teilweisen Abschlämmen des Haldenmaterials in den Graben vorzubeugen. Die Grabenböschungen sollten durch Besäen mit Rasen haltbar gemacht werden.

Die Bilanz auf der nächsten Generalbefahrung am 5.6.1828 stellte viel Erfreuliches fest. 1827 waren 3.557 t Kohle gefördert und 3.191 t Kohle (darunter 162 t Stückkohle) verkauft worden. Dementsprechend war die Geldeinnahme von 2227 Talern 12 Sgr 9 Pf höher als geplant, so dass schon fast 470 Taler von der Grubenschuld abgetragen werden konnten, die Ende 1827 noch 1.735 Taler 18 Sgr 4 Pf betrug. Der Tagebau war beiderseits der Tagesrösche ausgedehnt worden. An der vorderen Kante hatte die Flügellänge schon 95 m erreicht, die Kohlenstrosse stand 1,5 m über der Grabensohle. In den letzten Monaten 1827 waren bereits Kohlen an der Strosse verladen worden (548 t). Der allergrößte Teil der Kohle wurde 1827 aber noch mit Karren zu einer Halde gefördert und erst dort verladen (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 148; F 15, XI, Nr. 22, Bd. 4).

Als Folge von Tauwetter und Regenfällen brachen im Frühjahr 1828 östlich der Chaussee auf mehr als 200 m Länge die Böschungen der Tagesrösche. Weil ein Ausmauern im Moment für zu teuer gehalten wurde, legte man auf die Grabensohle Bohlen, führte von diesen Latten nach oben und dichtete sie mit Erdmassen ab. Damit hielt man sich, auch auf Grund anderen Orts gemachter Erfahrungen, für eine Weile abgesichert, nahm sich aber vor, später den Graben abschnittsweise auszumauern.

Die Grube "Neuglück" war am Tag der Generalbefahrung mit 23 Mann belegt: einem Steiger, fünf Häuern, vier Karrenläufern, zwei Jungen und 11 Interimsarbeitern, die vor allem bei der Gewinnung der unter der Tagesröschensohle anstehenden Kohle in der Wasserhaltung eingesetzt waren. Am südlichen Flügellende des nach Westen vorrückenden Baus, etwa 140 m von der Eiselebener Straße entfernt, war der Abraum 1 m, am nördlichen Flügellende aber 4 m mächtig. Nach Norden nahm auch die Kohle an Stärke zu, bis auf 4,5 m. Für 1828 sah der Plan eine Förderung von 24.000 "Tonnen" (3.604 t), darunter 1.500 "Tonnen" (225 t) Stückkohlen, vor. Der größere Teil sollte sogleich an der Strosse verladen werden. Tatsächlich wurden 1828 bis Jahresende 4.974 t Kohle, darunter 297 t Stückkohle, gefördert und davon 52% an der Strosse abgefahren. Zwar waren die Kosten höher als der Plan vorgesehen hatte, die wirklich erzielten Einnahmen übertrafen die geplanten aber um fast 1.000 Taler (Tab. 3), so dass der Rezzess bis auf 707 Taler 26 Sgr 11 Pf gemindert werden konnte.

Bohrungen im Gelände nach Granau hin legten nahe, die Mutung nach Westen auszudehnen. Planierungsarbeiten erfolgten 1828 sowohl auf der Kippe im ausgehauenen Kohlenfeld als auch auf der Berghalde neben der Tagesrösche. Ferner kam es 1828 zu einem Streit zwischen der Gemeinde Nietleben und einigen Nietleber Ackerbesitzern. Der Grund war ein neben der Tagesrösche angelegter

Weg, wozu einigen Ackerbesitzern kleine Flächen für die Nutzung entzogen wurden. Über die Höhe der Entschädigung konnte keine Einigung erzielt werden, so dass die Gemeinde das Bergamt um Vermittlung bat.

Tab. 3 Geplante und tatsächliche Einnahmen 1828.

Table 3 Planned and real incomes 1828.

	Plan	Plan		Ist	Ist	
	Menge ("Tonnen")	Einnahmen Rthlr	Sgr Pf	Menge ("Tonnen")	Einnahmen Rthlr	Sgr Pf
Stückkohle	1500	375.	0. 0.	1980	495.	0. 0.
Klare Kohle	22440	2181.	20. 0.	31090	3023.	6. 9.
Gesamt:		2556.	20. 0.		3518.	6. 10.

Zum Zeitpunkt der nächsten Generalbefahrung, am 14.4.1829, arbeiteten auf der Grube "Neuglück" ein Steiger, sieben Häuer, neun Karrenläufer, zwei Jungen und sieben Interimsarbeiter (26 Mann). Weil wegen des zunehmenden Kohleverkaufs und der auch sonst angewachsenen Aufgaben der Steiger Müller nicht mehr ausreichend Zeit hatte, sich um jeden einzelnen Verkauf kümmern zu können, wurde der Bergmann Walther mit dem Kohleverkauf als Kohlenmesser beauftragt. Er erhielt zwei Taler Wochenlohn sowie 60 "Tonnen" Deputatkohle. Geplant wurde für 1829 eine Förderung von 30.000 "Tonnen" (4.505 t) Kohle, darunter 285 t Stückkohle. Die Kohlen sollten überwiegend (53%) vor der oberen Strosse gewonnen und verladen werden. Vom Verkaufserlös sollten die letzten Schulden beglichen werden. Erstmals sah der Plan die Zahlung einer Ausbeute vor, mit einem Taler je Kux aber die niedrigstmögliche. In der Tabelle 3 "verstecken" sich die 122 Taler Ausbeute für die Gewerkenkuxe in der Position "Zur Deckung des Rezesses".

Um den Weg von Nietleben nach Lieskau über die Tagesrösche führen zu können, wurde in der Nähe des Revierhauses eine Holzbrücke über den Graben gelegt und dieser ausgezimmert. Für eine dauerhafte Lösung wurde bestimmt, die Rösche über etwa 19 m zwei Fuß breit auszumauern, auf das 3 1/2 Fuß hohe Gewölbe bis zur Höhe des Weges Erde aufzuschütten und so eine Überbrückung herzustellen.

Da die Gemeinde den Kohlenverkauf ausdehnen und die Kohlenförderung und Geldeinnahmen erhöhen wollte, der Absatz aber auf die nähere Umgebung beschränkt war, warb die Gemeinde in der örtlichen Presse wie im folgenden Zitat: *„Auf unserer der hiesigen Gemeinde zugehörigen gewerkschaftlichen Braunkohlen-Grube Neu Glück bei Nietleben, werden von jetzt an bis zum 8.May d.J. alltäglich Steinkohlen gefördert und verkauft. Nietleben, den 18. April 1829. Der Schulze Plato“* (Der Kurier. Hallische Zeitung für Stadt und Land, 1829, Nr. 33 vom 23. April). Mit den „Steinkohlen“ können nur die Stück- und Knorpelkohlen gemeint gewesen sein. Die Stückkohle trat als 25 – 30 cm starke Bank auf dem Liegenden des Flözes auf.

Mit dem Ziegeleibesitzer Kirchner und dem Amtsrat Bartels konnten Vereinbarungen über eine jährliche Abnahme von je 3.000 "Tonnen" Kohle getroffen werden. Die Pfännerschaftliche Saline, auf die das Bergamt anfänglich große Hoffnungen gesetzt hatte, machte 1830 der Gewerkschaft das Angebot, jährlich 5.000 "Tonnen" klare Kohle zu beziehen, wenn die Gewerkschaft ihr dafür ein "Aufmaß" von 10%, wie z. B. dem Amtsrat Bartels, gewähren würde. Nach Verhandlungen zwischen Gewerkschaft, Bergamt und Pfännerschaft akzeptierte letztere 5%, womit die Pfännerschaft ein bedeutender Kunde geworden war. Die Pfännerschaft ließ die Kohle durch private Fuhrunternehmer anfahren, die sich dafür in einem "Bieterwettbewerb" durchsetzen mussten. Wer am wenigsten für die

Transporte verlangte, bekam den Zuschlag. So inserierte die Saline z. B. 1832 in der lokalen Presse: *„Die Anfuhr der für die pfännerschaftliche Saline in den Jahren 1832 bis 1834 benötigten klaren Kohlen von Zscherben und Nietleben....soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Bietungslustige werden eingeladen, sich Sonnabends den 27. October Nachmittags 2 Uhr auf der Holzstube im Rathhause einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Halle, den 16. October 1832. Die Pfännerschaft“* (Hallisches patriotisches Wochenblatt, 1832, 42. Stück vom 20.October).

Das Jahr 1829 war für die Gewerkschaft "Neuglück" viel erfolgreicher als der Plan vorgesehen hatte. Sie gehörte nun zu den bedeutendsten Braunkohlegruben im Bergamtsbezirk Wettin. Am deutlichsten kam die günstige Entwicklung in der unerwartet hohen Ausbeute zum Ausdruck. Zwar hatte vieles dafür gesprochen, dass die Grube "Neuglück" 1829 zu einer Ausbeutegrube werden würde, und die geplante Ausbeute von einem Taler je Kux mag bewusst so niedrig wie möglich angesetzt gewesen sein, aber die tatsächlich vom Bergamt ausgezahlten 25 Taler je Kux (3.050 Taler) versetzten die ganze Gemeinde Nietleben in Aufregung (s. u.). Die Schulden waren am Ende des 1. Quartals 1829 beglichen. Der Tagebau war auf beiden Seiten der Tagesrösche nach Westen vorgerückt. Wegen des starken Absatzes waren alle Arbeiten umfangreicher als vorgesehen. Statt der geplanten 900 Kubiklachter (8.216 m³) wurden 2.231 Kubiklachter (20.367 m³) Deckgebirge abgeräumt. Es wurden 11.764 t Kohle verkauft, darunter 711 t Stückkohle. Von den geförderten 11.403 t Kohle konnten 60% gleich an der Strosse verladen werden. Die Form des Tagebaus hatte durch die bevorzugte Kohlengewinnung in der Nähe des Ausgehenden südlich der Tagesrösche, wo das Flöz durch die Rösche bis zur Sohle gelöst wurde, eine Veränderung erfahren, da der südliche Teil des Tagebaus schneller vorgerückt war als der nördliche Teil. An seiner Nordgrenze war der Tagebau schon 4,40 m unter der Röschensohle angelangt. Über der Sohle standen dort nur noch 0,5 m Flöz. Weil die unter der Röschensohle anstehende Kohle nur bei gleichzeitiger Wasserhaltung gewonnen werden konnte und mit Karren zu einer Halde gefördert werden musste, hatte die von der tiefen Strosse gewonnene Kohle höhere Gesteungskosten.

Die bisher gute Entwicklung wie auch die günstigen Ergebnisse von Bohrversuchen veranlassten die Gewerkschaft, ihr Grubenfeld zu vergrößern. Auf Anraten von Bergrat Erdmann, sich nach Westen und vor allem nach Norden hin weiteres Feld zu sichern, legte die Gewerkschaft "Neuglück" 1830 und 1832 Nachmutungen ein. Durch die Mutungen am 16.1.1830 (115 Maße), am 16.6.1832 (754 Maße, verliehen am 25.8.1832) und am 8.11.1832 (95 Maße, verliehen am 1.6.1833) erreichte das Feld der Grube „Neuglück“ die vom Gesetz her maximal mögliche Größe von 1 Fundgrube und 1200 Maße (1.030.802 m²). Bei der Verlochsteinung am 14.3.1834 wurden 13 Maße wieder ins Freie gegeben, so dass 1187 Maße Grubenfeld verblieben. Nördlich der Eislebener Chaussee gelegen, der die südliche Grenze über etwa 525 m folgte, zog sich das verliehene Feld vom Dorf, an dessen nordwestlichem Rand die Fundgrube fixiert war, etwa 1440 m von Osten nach Westen. An der breitesten Stelle hatte das Feld eine Nord-Süd-Erstreckung von etwa 1100 m (s. Abb. 1).

Seit 1829 erhielt die Grubenadministration, zusätzlich zur Besoldung, eine Gewinnbeteiligung (Tantieme) vom Verkaufserlös der Kohle, 1 1/2 Taler je 1.000 "Tonnen" verkaufter Kohle. Vom Bergamt beauftragt, erarbeitete der Schichtmeister Herzog 1830 erstmals Vorstellungen zu einem Bergbauplan für das gesamte verliehene bzw. in Aussicht genommene Grubenfeld. Er legte dar, dass es am besten wäre, mit dem Tagebau des südlichen Flügels, der keine Wasserhaltung erforderte und am kostengünstigsten war, so schnell wie möglich bis zum westlichen Ende der Mutung vorzurücken und dann mit dem Abraumstoß nach Norden, in dieser Richtung bis zu einer Linie, wo der Abraum etwa 12 m mächtig wird und dann den Bau unterirdisch fortzusetzen. Um die zu diesem Zeitpunkt erforderlichen

Geldmittel für eine maschinelle Wasserhaltung zu besitzen, sollte von dem jetzigen großen Überschuss stets ein Teil in der Grubenkasse verbleiben und verzinslich angelegt werden. Schon im Jahr 1830 wurden die ersten 1000 Taler Staatspapiere angekauft (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 5).

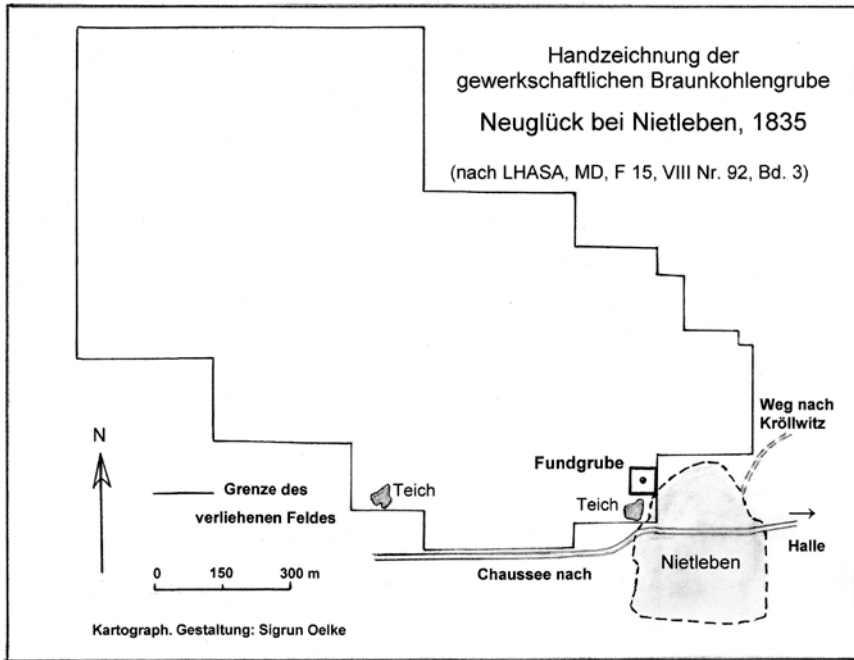


Abb.1 Handzeichnung vom Grubenfeld der Grube „Neuglück“ 1835.

Fig. 1 Drawing of the field of the pit Neuglück 1835.

An den Generalbefahrungen am 11.5.1830 und 9.5.1831 nahmen von Seiten der Gewerkschaft der Schulze Plato, der Deputierte Wege und der Anspanner Mähner teil. Belegt war die Grube am 9.5.1831 mit 35 Mann: einem Steiger, einem Kohlenmesser, 6 Häuern, 10 Karrenläufern, 8 Jungen und 9 Interimsarbeitern. Der Abbau erfolgte auf der südlichen Seite des Grubenfeldes nahe des Ausgehenden, wo der größte Teil (83,3%) der Förderung (14.009 t) sogleich vor der Strosse abgefahren wurde. Von der Förderung wurden 1.542 t Stückkohle zu 7 Sgr 6 Pf die "Tonne", 958 t Knörpel zu 4 Sgr je "Tonne" und 11.310 t klare Kohle zu 3 Sgr je "Tonne" verkauft, insgesamt 13.810 t Kohle, womit 10.781 Taler 4 Pfennig eingenommen wurden. Die Ausbeute stieg auf 31 Taler je Kux bzw. auf insgesamt 3.968 Taler (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 5, Bl. 21-23).

Im Frühjahr 1830 war der Grubenbetrieb erheblich gestört worden, weil die Gefluder auf der Sohle der Tagesrösche nicht das gesamte zufließende Wasser fassen konnten und Teile der Böschung abgerutscht waren. Deshalb wurden noch 1830 263 m der Rösche in dem am stärksten gefährdeten Abschnitt in elliptische Mauern gefasst und oben mit Erdmassen zugeworfen, das auch deshalb, um dieses Areal wieder ökonomisch nutzbar zu machen und den Eigentümern zurückgeben zu können. Die noch

verbliebenen gefährdeten 94 m der Tagesrösche wurden 1831 ausgemauert und danach mit Erde bedeckt. Von dem für die 13.060 t verkaufter Kohle eingenommenen Geld konnten 3.584 Taler Ausbeute gezahlt (28 Taler je Kux) und 500 Taler für den Bau der maschinellen Wasserhaltung beim Übergang zum Tiefbau zurückgelegt werden.

Bis 1832 war der Tagebau 385 m weit nach Westen vorangekommen. Dort war 1831 eine neue Ausfahrt zur Eislebener Chaussee hin eingerichtet worden. Nach dem Erreichen der westlichen Markscheide entwickelte sich der Tagebau, der in vier Abschnitte, als Flügelabteilungen bezeichnet, unterteilt war, wie geplant nach Norden. Von der Förderung (13.569 t) und dem vorjährigen Lagerbestand wurden 13.376 t verkauft, darunter 779 t Stückkohle, 1.329 t Knörpel und 11.268 t klare Kohle und von dem dafür eingenommenen Geld 5.120 Taler Ausbeute gezahlt und wiederum für 500 Taler Staatspapiere gekauft, womit die zur Ansparung als notwendig angesehene Summe von 2.000 Taler erreicht war.

1833 geriet die hoffnungsvolle Entwicklung der Grube „Neuglück“ ins Stocken, ablesbar an ihren Fördermengen (Tab. 4). 1832 war noch ein gutes Jahr gewesen. Die Pfännerschaft nahm mit 1.198 t zwar etwas weniger Kohle ab als im Vorjahr (1.782 t), der allergrößte Teil konnte aber weiterhin an eine breit gestreute Abnehmerschaft auf der Grube verkauft werden (8.892 t). Belegt war die Grube mit 42 Mann, gegenüber 26 im Jahr 1831. Bei einer Gesamteinnahme von 9.956 Rthlr 11 Sgr 6 Pf, darunter 9.888 Rthlr 1 Sgr aus dem Kohleverkauf, erzielte die Gewerkschaft eine Ausbeute von 5.120 Rthlr (Taler) (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 148, Bd. 2). Auch die Nachmutungen (s.o.) zeigen die optimistische Erwartung für die Zukunft an. 1833 aber ging die Förderung bei gestiegener Belegschaftszahl (63 Mann) zurück. Für das Betriebsergebnis war ungünstig, dass mit 4.995 t ein großer Teil der Kohle (42 %) zu höheren Kosten von der unteren Stosse gewonnen und mit Karren zu einer Halde gefördert werden musste. Auch wurde in diesem Jahr ein neues Revierhaus gebaut. Die Ausbeute sank auf 1.408 Taler, von denen 66 auf die Freikuxe entfielen.

Tab. 4 Förderung der Grube „Neuglück“ 1826-1841.

Table 4 Production of the mine Neuglück 1826-1841.

Jahr	Förderung (t)	Jahr	Förderung (t)
1826	746	1834	10776
1827	3557	1835	10940
1828	4943	1836	9137
1829	11403	1837	13366
1830	14009	1838	21855
1831	12862	1839	34314
1832	13569	1840	31971
1833	11795	1841	36360

Für die schwierige Entwicklungsphase können zwei wesentliche Ursachen benannt werden. Die eine war eine starke Zerstrittenheit der Gemeindemitglieder untereinander. Hauptpunkt der Streitereien waren unterschiedliche Ansichten darüber, ob die Gemeinde insgesamt, wie gehandhabt, der im Vertrag benannte Gewerke und damit Empfänger der Ausbeutezahlungen war, oder die einzelnen Grundstücksbesitzer (Hauswirte) der Gemeinde. Im Berggegnbuch war die Gemeinde Nietleben als

Gewerkengesamtheit verzeichnet, was vielleicht nicht alle Gemeindemitglieder wussten oder akzeptieren wollten (NEUB 1932). In einer Akte des Oberbergamtes Halle aus dem Jahr 1828 hieß es: *"Sämtliche 122 Kuxe dieser Grube sind bis jetzt der Gemeinde Nietleben in Gemeinschaft zu gewährt"* (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 22, Bd. 4, Bl. 115). Einige Bürger, darunter der Schulze Plato, wollten von einem Teil der Ausbeute Gemeindeaufgaben bezahlen, von einem anderen Teil Staatspensionen ankaufen und von deren Zinszahlungen künftig gesicherte Einnahmen für die Gemeinde erzielen. Von der erstmaligen Ausbeute für 1829 wurden 1830 die "Kirchenreparatur" und die Errichtung einiger (kleiner) Gebäude bezahlt, 1000 Taler bei der Bergkasse für die künftig notwendige maschinelle Wasserhaltung in Form von Staatspapieren zurückgelegt und nur ein relativ kleiner Teil den Gemeindemitgliedern ausgezahlt. Viele Bürger wollten hingegen, dass die gesamte Ausbeute auf die 52 Gemeindemitglieder verteilt wird (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 4). In dem Streit ging es aber auch um die Person des Dorfschulzen Plato, seine Stellung als Vertreter der Gemeinde bzw. Gewerkschaft (Lehnsträger oder Repräsentant) gegenüber den Bergbehörden. 1830 hat es, vermutlich nachdem die Gewerkschaft/Gemeinde erstmals eine Ausbeute erhalten hatte, noch dazu in ansehnlicher Höhe, eine nicht vom Dorfschulzen initiierte Abstimmung unter den Gemeindemitgliedern über die Vertretung der Gemeinde gegeben, wobei nur 36 der 52 Hauswirte für den Dorfschulzen und den Gemeindebevollmächtigten Wege votierten. Die "Mitgewerken" Franke und Rath beschwerten sich bei der Regierung in Merseburg und wollten erreichen, dass ihnen vom Bergamt die Ausbeute ausgezahlt wird. Die Regierung des Regierungsbezirks Merseburg wies das Bergamt Wettin jedoch an, die Ausbeute den bisherigen Bevollmächtigten Plato und Wege auszuhändigen (GSAPK, Rep. 121, Abt. F, Tit 1z, Sect. 1, Nr. 108).

Die 1830 eingereichte Klage zog sich über das Königliche Landgericht Halle (1832) und das Königliche Oberlandesgericht Naumburg (1833) bis zum Königlichen Geheimen Ober-Tribunal in Berlin. Die höchste preußische Zivilrechtliche Instanz entschied am 9.7.1834 über die Frage, ob die am 30.4.1826 verliehene Braunkohlengrube "Neuglück" ein Eigentum der Gemeinde Nietleben sei oder ob die als Kläger aufgetretenen Gemeindemitglieder das Bergwerkseigentum als eine Gewerkschaft erworben hätten und stellte zunächst heraus, dass, gemäß Preußischem Landrecht, nur der Repräsentant einer Gewerkschaft mit einer Bergwerksbehörde verhandeln kann, nicht etwa die Deputierten Franke und Rath. Die Klage wurde, in Übereinstimmung mit den vorher ergangenen Urteilen, verworfen. In der Urteilsbegründung hieß es unter anderem, dass der Schurfschein unter dem Namen der Gemeinde gesucht worden war, die Mutung für die Gemeinde angenommen wurde, diese im Berg-Gegenbuch als Eigentümer verzeichnet ist und von ihr Schulden aufgenommen und hypothekarisch versichert worden waren, um die Grube betreiben zu können. Wörtlich hieß es: *"Diesem nach kann die Kohlengrube Neuglück nur als ein Gemeinde-Eigentum erachtet werden, wie es der bergamtlichen Verleihung....entspricht"* (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 92, Bd. 2).

Mit dem Urteil kehrte indes keine Ruhe in Nietleben ein, denn noch 1834 wurde eine nächste Klage gegen die Braunkohlengrube erhoben, diesmal wegen einer Hutungsentschädigung, vermutlich deren Höhe. Das Bergamt Wettin bemerkte zu diesen Streitereien nur lakonisch: *"Es ist zum Besten der Gewerkschaft, den von den Königlichen Bergbehörden seit der Eröffnung der Grube getroffenen Anordnungen Folge zu leisten, und nicht bei jeder Gelegenheit unnütz und für sich selbst nachteilig in den Weg zu treten"* (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 5, Bl. 201R).

Wurde in den Protokollen der jährlichen Generalbefahrungen, an denen Vertreter des Oberbergamtes Halle, des Bergamtes Wettin, der Grubenadministration und der Gewerkschaft teilnahmen, zunächst nur

Plato als Dorfschulze und der Deputierte Wege aufgeführt, so erschienen bei der Generalbefahrung am 4.10.1834 zusätzlich die beiden Schöpffen (Gemeindevertreter) Mähner und Meye (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 148, Bd. 3). An der Generalbefahrung am 7.3.1837 nahmen von Seiten der Gewerkschaft/Gemeinde der Lehnsträger Schulze Plato sowie die drei Deputierten Franke, Wege und Meye teil, dazu der (so bezeichnete) künftige Grubenbesitzer Kaufmann Boltze.

Der Hauptgrund für die Verschlechterung der Betriebsergebnisse war die Entwicklung des Grubenbetriebs, insbesondere das Verhalten des Kohleflözes und des Deckgebirges. Sowohl nach Osten als auch nach Westen fiel das Flöz, das im westlichen Teil des Tagebaus durchschnittlich 4 m, im östlichen Teil 6 m stark war, etwas ein. Es musste mehr Abraum bewegt werden, vor allem aber die Wasserhaltung viel stärker betrieben werden, so dass die Unkosten stiegen. Als der Tagebau die westliche Markscheide erreicht hatte und sich nach Norden bewegte, nahmen diese Anforderungen weiter zu. Im östlichen Teil des Tagebaus wurde die Kohle bis 6,5 m unter der Sohle der Nietleber Rösche abgebaut. Pro Minute liefen 12-15 Kubikfuß Wasser zu. Nicht zuletzt deshalb befanden sich im Februar 1834 unter der 74 Mann starken Mannschaft neben dem Steiger, dem Kohlenmesser, einem Fahrurschen, 10 Häuern, 21 Karrenläufern und 17 Interimsarbeitern 23 Pumper.

Um diese Probleme zu überwinden und die Zukunft der Grube zu sichern, wurde auf der Generalbefahrung am 10.2.1834 der Beschluss zur „Herstellung einer zweckmäßigen Wasserhaltung und Erbauung einer Dampfmaschine“ gefasst. Dazu sollte auf dem östlichen Flügel der Grube von dem Röschengraben aus eine Abzweigung etwa 100 m nach Norden getrieben und dort ein ausgemauerter Schacht bis durch das Kohleflöz hindurch 12 Lachter, etwa 25 m, abgeteuft werden, d.h. bis ca. 15,5 m unter die Röschensohle. Aus dem Tagebau sollte auf dem Liegenden des Flözes eine Strecke zu dem Schacht aufgefahren und über diese Strecke das im Tagebau anfallende Wasser zu dem Schacht geleitet werden, wo es bis zum Niveau der Rösche gehoben werden und dann frei abfließen konnte. Vom Wasserhaltungsschacht sollte in westlicher Richtung, etwa parallel zur Tagebaukante, auf dem Liegenden des Flözes eine Grundstrecke zur Sammlung und Ableitung des Wassers getrieben werden (Abb. 2).

Diese Arbeiten stießen unerwartet auf große Schwierigkeiten, weil der Schacht beim Abteufen auf schwimmendes Gebirge traf. Die Störungen waren so stark, dass das weitere Abteufen eingestellt wurde. Um den Schacht zu retten, versuchte man, mit dem im Flözliegenden angesetzten Ort bis unter den Schacht zu gelangen. Hierbei ereignete sich ein starker Wasserdurchbruch, der das Ort weithin mit Sand füllte. Beim Aufräumen wiederholte sich die Verschlammung. Die Gefahr für die Arbeiter war zu groß geworden, so dass der angefangene Schacht aufgegeben wurde. Dazu fiel das Flöz stärker ein als angenommen. Deshalb teufte man einen neuen Schacht ab, der sicherheitshalber zuvor abgebohrt worden war. Dieser Schacht erhielt eine Totalteufe von 21,70 m. Die unteren 4 m wurden sogleich ausgemauert.

Am 2.4.1834 schloss die Gewerkschaft mit dem Werkmeister Kinne aus Halle einen Vertrag zum Bau einer zehnzölligen doppelt wirkenden Dampfmaschine, die, einschließlich Aufbau, 1.800 Taler kosten sollte. Kinne erhielt auch den Auftrag zur Errichtung des Maschinenhauses, weil die dafür zunächst eingeholten Vorschläge der Zimmermeister Steinert aus Löbejün und Ifland aus Holleben als zu hoch angesehen wurden. Für das Maschinenhaus zahlte die Gewerkschaft 686 Taler, für das Pumpwerk 484 Taler an Werkmeister Kinne. Gegen 20 Taler im Jahr übernahm Kinne auch die Beaufsichtigung der Dampfmaschine. Für ihren Betrieb wurden zwei Maschinenwärter mit einem wöchentlichen Gehalt von 2 ½ Taler angestellt. Die Dampfmaschine sollte mit Kohle der eigenen Förderung befeuert werden. Für

diese Kohle erwirkte das Oberbergamt Halle bei der Oberberghauptmannschaft Berlin die Befreiung von der Zahlung des Zehnten. Im 4. Quartal 1834 verbrauchte die Dampfmaschine erstmals Kohle, doch war ihre Aufstellung erst am 5.3.1835 beendet. Im Jahr 1835 verfeuerte sie 1.495 „Tonnen“ (224 t) Kohle, darunter unverkäufliche "taube" Kohle. Pro Minute hob sie 22 – 24 Kubikfuß (im Mittel 710 l/min) Wasser 43 Fuß (13,4 m) bis zur Sohle der Tagesrösche.

Laut Ökonomieplan war die Förderung 1834 nur noch in Höhe von 71.100 „Tonnen“ (10.676 t) veranschlagt. Die Tabelle 5 gibt die Fördermengen der ersten 11 Monate des Jahres 1834 und die wichtigsten Abnehmer an. Von der geplanten Kohlenförderung sollten 20.000 „Tonnen“ (3.003 t) vor der unteren Kohlenstrosse gewonnen und mit Karren zur Halde transportiert werden, 50.300 „Tonnen“ (7.553 t) vor der oberen Strosse gehauen und direkt verladen und 800 „Tonnen“ bei dem Vortrieb der Verbindungsstrecke zwischen dem projektierten Maschinenschacht und dem Tagebau gewonnen werden. Tatsächlich waren nach 11 Monaten 23.300 „Tonnen“ Kohle vor der unteren Strosse und 43.247 $\frac{1}{4}$ „Tonnen“ vor der oberen Strosse gewonnen worden und von dem Streckenvortrieb gar nichts, da er noch nicht stattgefunden hatte. Kleine ungeplante Kohlenmengen erzielte die Grube mit 110 „Tonnen“ bei der Abteufung des Wasserhaltungsschachtes und 38 $\frac{1}{2}$ „Tonnen“ bei der Haldenaufräumung. Die Gesamtförderung 1834 betrug 70.788 $\frac{3}{4}$ „Tonnen“ (10.629 t). Der erhöhte Anteil der von der unteren Strosse gewonnenen Kohlen hatte höhere Kosten zur Folge. Auch die Abraumarbeit war viel umfangreicher als geplant und zog gut 723 Taler überplanmäßige Kosten nach sich. Nicht zuletzt hatte die „alte“ Wasserhaltung mit den Pumpnern über die veranschlagten 500 Taler hinaus fast 153 Taler mehr erfordert. Aus dem Verkauf von 10.539 t Kohle erzielte die Gewerkschaft Einnahmen von 8.810 Rthlr 27 Sgr 1 Pf. Ihnen standen Ausgaben von 10.441 Rthlr 28 Sgr 5 Pf gegenüber. Wegen der angesparten 2.000 Taler konnte die Gewerkschaft diese Ausgaben schultern. Als ein Ergebnis des Aufbaus der neuen Wasserhaltung sowie der sonst gestiegenen Kosten minimierte sich die Ausbeute je Kux auf nur 2 Taler, mithin 244 Taler für die 122 Gewerkenkuxe (LHASA, MD, F 15, Nr. 22, Bd. 5 u. 6).

Tab. 5 Förderung und Absatz (11 Monate) der Grube „Neuglück“ 1834 (in „Tonnen“ zu 3 Zentnern).

Table 5 Production and sales (11 month) of the pit Neuglück 1834 (in Tonnen a 3 centals).

Plan	Ist	Absatz an
3.850	3.491	Stückkohlen
10.150	10.420 $\frac{3}{4}$	Knörpel
40.805	33.553 $\frac{3}{4}$	Einzelabnehmer
3.300	2.594	Amtsrat Bartels
5.375	8.640	Hallesche Pfännerschaft
6.000	5.731	Ziegeleibesitzer Kirschner und Gansauge
220	200	Deputate und Heizung Revierstube
Gesamt:		
69.700	64.630 $\frac{1}{2}$	

Die wirtschaftliche Lage der Gewerkschaft blieb angespannt, erkennbar an der auch 1835 und 1836 relativ geringen Fördermenge sowie den schwankenden Ausbeutezahlungen (Tab. 6). Ein wichtiger

Grund war, dass es nicht gelang, den Absatz auszudehnen, zumal immer mehr Kohleanbieter (neue Gruben) auf den Markt drängten. 1835 konnte die Gewerkschaft zwar wieder deutlich mehr, nämlich 1586 Taler Ausbeute zahlen, 1836 aber nur noch 896 Taler.

In dem nach Norden fortschreitenden Tagebau wurden 36.265 m³ Deckgebirge abgeräumt, damit 2.490 m² Kohlenstrosse vorgerichtet und an einer fast 400 m langen Strosse 9.116 t Kohle gewonnen, die größtenteils unmittelbar von den Käufern verladen wurde. Das Jahr 1836 war aber insofern für die Gewerkschaft bedeutungsvoll, weil sie auf Antrag des Kaufmanns J.G.Boltze aus Salzmünde am Ende des Quartals Crucis (September) im nordwestlichen Teil ihres Grubenfeldes einen unterirdischen Bau aufnahm (s. u.).

1837 räumte "Neuglück" im Tagebau von dem 11 m starken Deckgebirge 4.570 m³ ab und förderte 12.480 t Kohle. Die Wasserhaltung durch die Dampfmaschine auf dem neuen Kunstschaft war problemlos und sicher, die Maschine hob pro Minute 20 Kubikfuß Wasser 36 Fuß hoch in die Rösche. Die verkaufte Kohle (11.809 t) setzte sich aus 1.295 t Stückkohle, 1.478 t Knörpel und 9.036 t klarer Kohle zusammen. Die Einnahmen von 10.290 Rthlr 24 Sgr übertrafen die Ausgaben um 922 Rthlr 6 Sgr 10 Pf., doch wurde dieser Überschuss benötigt, um ein Defizit bei dem neuen Tiefbau im nordwestlichen Grubenfeld ausgleichen zu können. Die Ausbeute war mit 366 Talern sehr bescheiden.

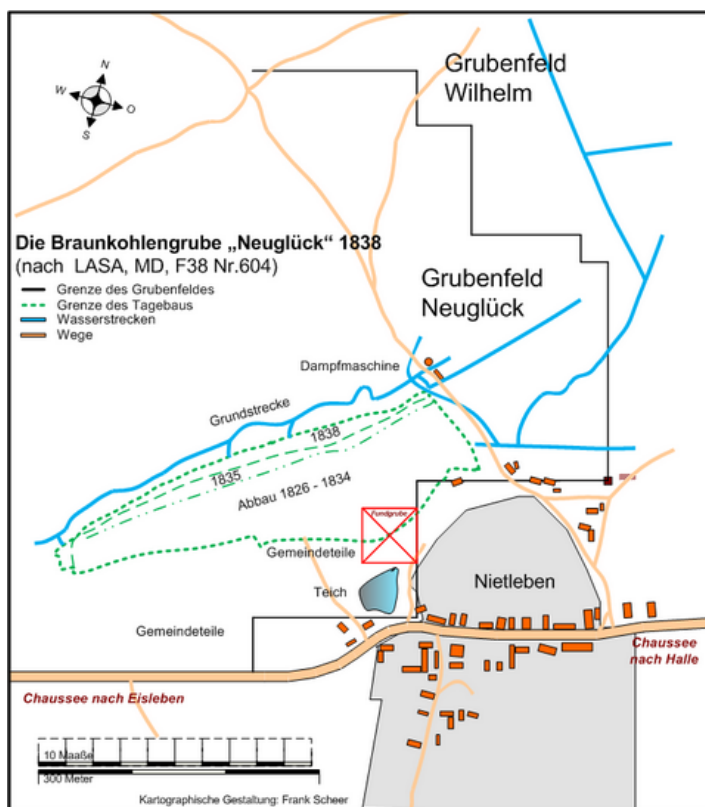


Abb. 2 Die Braunkohlengrube "Neuglück" im Jahr 1838.

Fig. 2 The brown coal pit Neuglück in the year 1838.

Der Tiefbau im Nordwesten des Neuglückler Grubenfeldes war Ende September 1836 mit dem Auffahren einer Tagesstrecke vom Köllmer Weg aus in südliche Richtung eingeleitet worden. Nach 55 m erreichte die Tagesstrecke das Flöz. Sie wurde auf dem Liegenden des Flözes bis Ende 1837 als Hauptort um 337,5 m verlängert. Zur Untersuchung des Flözes und der Lagerungsverhältnisse wurden Flügelerörter nach Osten (178 m) und Westen (113 m) aufgefahren und für die Kohlenförderung in 157 m südlicher Entfernung vom Tagesstreckenmundloch ein Förderschacht 15,4 m abgeteuft. An der westlichen Grenze des Feldes traf ein 20,9 m tiefer Versuchsschacht zwei Kohlebänke von 2,2 und 3 m Mächtigkeit, die durch ein 0,5 m starkes Mittel getrennt waren. Die obere Bank führte in ihrem unteren Teil Stück- und Knorpelkohle. Nur mit dem östlichen Flügelerort war zuletzt Wasser angetroffen worden. An beiden Flügelerörtern begann die Kohlegewinnung. Von den 1.391 t geförderter Kohle wurden 953 t verkauft, dafür 788 Rthlr 21 Sgr 11 Pf eingenommen. Die Ausgaben betragen 1344 Rthlr 13 Sgr 8 Pf (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 6).

Entscheidend für den großen Aufschwung der Grube „Neuglück“ im Jahr 1838 (Tab. 6) war der Besitzerwechsel von der Gemeinde Nietleben an den Kaufmann Johann Gottfried Boltze aus Salzmünde. Durch einen Vertrag kam die Grube "Neuglück" am 5.4.1837 an J.G. Boltze. Dass der Verkaufspreis nur 18.000 Taler betrug (NEUB 1932), war wohl den vorstehend angeführten Umständen geschuldet. Zieht man die Ausbeutezahlungen der Jahre 1833 bis 1837 mit insgesamt 4.580 Talern als Maßstab heran, entsprachen die 18.000 Taler den Ausbeutezahlungen von 20 Jahren. Künftig profitierte die Gemeinde Nietleben direkt allein durch die anteilig für zwei Freikuxe gezahlte Ausbeute der Grube "Neuglück", weil sie Eigentümerin des Fundgrubengeländes der Grube „Neuglück“ war (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 92, Bd. 3, Bl. 102); die weiteren Anteile an diesen beiden Freikuxen entfielen nach dem Zusammenschluss der Nietleber Gruben zum "Neuglückler Verein" auf den Königlichen Forst für das Fundgrubengelände der Grube „Wilhelm“ und das Amt Giebichenstein für die Grube „Charlotte“. Auf zwei Freikuxe gezahlte Ausbeute erhielten ferner die Kirche und die Schule in Nietleben (s. o.). Unentgeltlich belieferte Boltze das Armenhaus Nietleben mit jährlich 50 "Tonnen" Kohle. Belegt war die Grube zum Zeitpunkt des Besitzerwechsels mit zwei Steigern, einem Kohlenmesser, einem Vizesteiger, zwei Maschinenwärtern, 18 Häuern, 21 Karrenläufern, 26 Jungen und drei Interimsarbeitern; die zahlreichen Pumper waren durch die zwei Maschinenwärter „ersetzt“ worden. Die Ausdehnung des Tagebaus bis zur Markscheide im Westen war durch die bis dorthin getriebene Grundstrecke bereits vorbereitet. Das Oberbergamt Halle sah den Besitzerwechsel als für die Grube vorteilhaft an, weil durch die guten geschäftlichen Verbindungen des Kaufmanns und Unternehmers J.G.Boltze, auch den Bedarf der großen Ziegelei in Salzmünde, ein höherer Kohlenabsatz zu erwarten war.

Im Ökonomieplan sah das Oberbergamt deshalb für 1838 eine Zunahme der Kohlenförderung auf 90.000 „Tonnen“ (13.514 t) vor, die dann aber durch die tatsächlich geförderten 21.855 t bei weitem übertroffen wurden (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 6).

Die Kohlenstrosse des Tagebaus hatte bereits eine Länge von 460 m erreicht. Von dem im Mittel fast 10 m starken Deckgebirge wurden 4.504 m³ abgeräumt und mit Karren zu den Abraumbalden gebracht. Aus dem 5 m mächtigen Kohleflöz wurden, einschließlich der kleinen Mengen beim Treiben eines Wasserlösungstollens zur "Charlotte", der Wasserstrecke vom Maschinenschacht im Flöz nach Westen und einer Untersuchungsstrecke vom Schacht nach Osten in die Gegend des Hopfberges, 17.028 t Kohle gewonnen. Der Grund für die Untersuchungsstrecke war die Absicht, einen zweiten Tiefbau aufzunehmen. Weil die unter dem Hopfberg angetroffenen Kohlen aber nicht gut formbar waren, wurde

dieses Vorhaben nicht weiter verfolgt. Zur Erleichterung der Kohlenabfuhr durch die Käufer wurde die westliche Ausfahrt des Tagebaus chaussiert. Im Tagebau verlief von Westen nach Osten ein Wasserort zur Sammlung des im Tagebau zulaufenden Wassers, das über Querschläge Verbindungen zur Grundstrecke erhielt, so dass das Wasser des Tagebaus zum Wasserhaltungsschacht abfließen konnte.

15.891 Kohle wurden verkauft, davon 1.649 t Stückkohle, 1.424 t Knörpel und 12.818 t klare Kohle. Weitere 551 t dienten dem eigenen Bedarf, vor allem der Dampfmaschine und Deputaten. Nur 874 t Kohle lagen am Jahresende auf Halde. Aus dem Kohleverkauf resultierte eine Einnahme von 13.456 Rthlr 20 Sgr 10 Pf, von der nach Begleichung der Grubenkosten, Abgaben usw. ein Überschuss von fast 3.470 Rthlr verblieb.

Um aus dem Feld der "Charlotte" (s. u.) das Wasser abführen zu können, begann man 1837 im Tagebau "Neuglück" ein Ort und fuhr es 90 m weit nach Westen auf. 1838 wurde es bis 382 m verlängert, musste dann aber aus Mangel an Frischluft eingestellt werden. Nachdem das Bewetterungsproblem durch Heranführen einer Tagesstrecke überwunden worden war, wurde das Wasserlösungsort weiter aufgefahren. Am Ende des 3. Quartals 1839 erreichte es die Markscheide der "Charlotte". Hier wurde es abermals eingestellt, nun aber weil die beiden Gruben konsolidiert werden sollten.

Tab. 6 Förderung, Absatz, Einnahmen und Ausgaben der Grube "Neuglück" 1830-1838 (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 5 und 6).

Table 6 Production, sales, incomes and expenses of the pit Neuglück 1830-1838.

Jahr	Förderung t	Absatz t	Einnahme			Ausgaben			Grubenkosten			Ausbeute Rthlr
			Rthlr	Sgr	Pf	Rthlr	Sgr	Pf	Rthlr	Sgr	Pf	
1830	14.009	13.810	10781.	0.	4.	9946.	13.	1.	4978.	13.	1.	3968
1831	12.864	13.060	9763.	26.	0.	9348.	25.	9.	5264.	25.	7.	3584
1832	13.569	13.376	9888.	1.	0.	10668.	19.	6.	5314.	14.	6.	4880
1833	11.795	11.604	9325.	4.	0.	7424.	9.	8.	6016.	9.	8.	1408
1834	10.629	10.539	8810.	27.	1.	10441.	28.	5.	10197.	28.	5.	244
1835	10.940	11.520	12750.	27.	10.	11252.	12.	6.	9666.	12.	6.	1586
1836	9.137	8.522	7342.	0.	3.	7168.	19.	4.	6272.	19.	4.	896
1837	13.872	12.597	11079.	15.	11.	11079.	0.	10.	10712.	25.	10.	366
1838	22.273	20.967	17028.	26.	8.	16847.	19.	3.	13309.	19.	3.	3538

Der "Unterirdische Separatbau" im nördlichen Grubenfeld wurde 1838 wegen guten Absatzes auf ein drittes Baufeld ausgeweitet. Das Tagesstreckenhauptort wurde um 140 m nach Süden auf insgesamt 528 m verlängert und westlich der Tagesstrecke der 30,3 m tiefe Förderschacht 2 als 3. Förderpunkt abgeteuft. Der Abbau begann sofort, nachdem die Verbindung zur Tagesstrecke hergestellt war. Rückschreitend von der westlichen Grenze des Feldes wurden zum Schacht 1 im Baufeld 1.655 m² sowie zum Schacht 2 1.048 m² Flözfläche abgebaut und im Baufeld der Tagesstrecke 2.097 m². Von 3.800 m² des im Mittel 2,60 m mächtigen Flözes wurden 5.245 t Kohle gefördert. 4.407 t Kohle konnten verkauft werden, darunter 370 t Stückkohle und 391 t Knörpel. 118 t Kohle dienten dem Eigenbedarf. Aus dem Verkauf erzielte die Gewerkschaft eine Einnahme von 3.572 Rthlr 5 Sgr 10 Pf. Bei Ausgaben von 3.322 Rthlr 22 Sgr 2 Pf verblieb bereits ein Überschuss von 249 Rthlr 13. Sgr 8 Pf.

Der gesamte Gewinn der Gewerkschaft "Neuglück" belief sich 1838 auf 3.719 Rthlr 7 Sgr 5 Pf, wovon 3.538 Taler Ausbeute gezahlt wurden (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 7, Bl. 74R-80).

Die vorstehend angeführten Ansprüche an den Grubenbetrieb bedingten relativ hohe Gesteungskosten der Kohle, was die Tabelle 7 durch Vergleich mit anderen Gruben des Bergamtsbezirks erkennen lässt.

Trotz der vergleichsweise hohen Selbstkosten der Kohle konnte die Gewerkschaft jedoch, bedingt durch die großen Kohlefördermengen, ansehnliche Gewinne erwirtschaften.

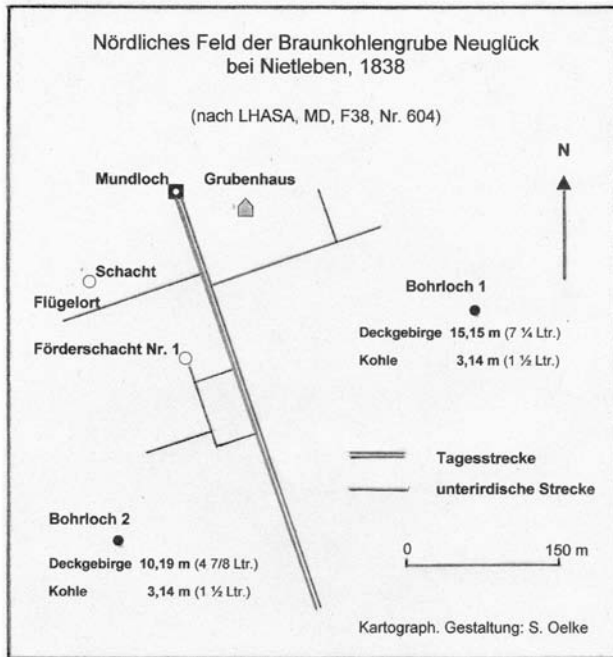


Abb. 3 Das Nördliche Feld der Grube „Neuglück“ 1838.

Fig. 3 The northern field of the pit Neuglück 1838.

Durch die Zumutungen im Jahr 1832 hatte die Grube „Neuglück“ die maximal zulässige Größe erreicht. Anzunehmen war, dass jenseits der Grenzen von „Neuglück“ ebenfalls Braunkohle zu finden sein müsste. Von solchen Annahmen ausgehend und auf erste Untersuchungen gestützt, wurden Mitte der 1830er Jahre, direkt an das Feld der Gewerkschaft „Neuglück“ angrenzend, die Braunkohlengruben „Wilhelm“ und „Charlotte“ gemutet.

5 Die Mutung und Aufnahme der Braunkohlengruben „Wilhelm“ (in der Heide) und „Charlotte“ (bei Granau)

Am 8.7.1834 legte der pensionierte Zollamtskontrolleur Gottfried Heinrich Krüger aus Wettin Mutung auf eine Fundgrube und 300 Maße Feld nahe der dem Kaufmann Gerlach gehörigen Fasanerie in der Dölauer Heide ein „unter dem Namen Wilhelm mit der Bitte, diesen Mutschein zu registrieren und künftig zu belehnen und zu vermessen“ (LHASA, MD, F 38, XVa, W Nr. 11). Den Schurfschein hatte Krüger am 21.7.1833 erhalten, die Bohrversuche hatte der Schichtmeister Heinrich aus Teutschenthal

gemacht. Die Fundgrube lag in der nordöstlichen Ecke des beantragten Feldes, an der südlichen Seite des „Fahrwegs“ von Halle nach Lieskau und Dörlau (Abb. 4). Im Fundpunkt standen 1,75 m Kohle unter 6,5 m Deckgebirge an. Das Bergamt Wettin brachte jedoch viele Einwände gegen die Mutung vor, darunter, weil das gemutete Feld nahezu ganz bewaldet war, warum Krüger es unterlassen habe, den Königlichen Forstbeamten zu verständigen. So zogen sich die Verhandlungen hin. Erst am 3.10.1835 sprach das Oberbergamt die Verleihung aus. Noch am gleichen Tag verkaufte Krüger die Grube „Wilhelm“, wie er sie „in *Lehn und Gewähr*“ empfangen hatte, für 680 Taler (Reichsthaler) an den Kreisphysikus Dr. Christoph Müller aus Wettin, einschließlich des Schurfscheins auf die Umgebung der Grube.

Tab. 7 Selbstkosten und Förderung ausgewählter Braunkohlengruben 1839 und 1841 (LHASA, MD, F 38, V, B Nr. 27, Bd. 2).

Table 7 Costs and production of selected brown coal pits 1839 and 1841.

Grube / Ort	Förderung 1839 („Tonnen“)	Generalkosten pro 100 Tonnen			Generalkosten pro Tonne Sgr	Förderung 1841 („Tonnen“)	Generalkosten pro Tonne Sgr
		Rthl	Sgr	Pf			
Kgl. Grube Zscherben	78.192	5	16	0	1,66	141.045	1,49
Louise Teutschenthal	29.033	7	2	3,6	2,12	40.216 ½	1,91
Emilie Stedten	32.608	5	13	6	1,63	48.956	1,75
Neuglück Nietleben	127.004	8	16	3,6	2,56	242.156 ½	2,46
Wilhelm in der Heide	72.835	6	7	9	1,87	-	-
Sophie Bennstedt	13.318	5	12	6	1,60	19.556 ½	1,91
Henriette Eisdorf	7.657	9	12	3,6	2,82	22.652 ½	2,33
Alwine Bruckdorf	102.474 ½	6	9	9	1,89	108.118 ½	1,91

Schon am 28.12.1835 und erneut am 28.5.1836 beantragte Dr. Müller die Zumutung von 382 Maßen nördlich des bisherigen Feldes, wo in einem hügeligen Gelände mit Bohrungen unter 6-16 m Deckgebirge 1,75-3 m Kohle angetroffen worden war. In der folgenden Zeit vergrößerte Dr. Müller das Grubenfeld durch weitere Nachmutungen: am 26.10.1836 über 351 Maße (Abb. 5, am 14.4.1837 vom preußischen Minister von Veltheim genehmigt), am 11.10.1839 über 48 Maße (verliehen am 26.2.1840). Letztere Mutung (Abb. 6) sollte das Heranführen eines Flügelortes von der Neuglückler Tagesrösche ermöglichen (s.u.).

Am 3. August 1835 begann das Abteufen des Fundschachtes der Grube „Wilhelm“ und im Verlauf dieser Arbeit die Braunkohlengewinnung. Für die innerhalb des ersten Jahres, d.h. bis zum 3.8.1836 geförderte Kohle galt eine gesetzliche Zehntfreiheit. Der Absatz richtete sich von Anfang an hauptsächlich nach Halle. Um mehr Kenntnisse über das Grubenfeld zu erlangen, wurden von dem Fundschacht Untersuchungsstrecken in dem 1,5 m starken Kohleflöz aufgefahren, zuerst eine Strecke nach Süden in Richtung auf das Feld der Grube „Neuglück“ zu und von dieser je eine Strecke nach Ost und West. Aus Mangel an frischer Luft mussten die Strecken bald eingestellt werden. Um eine

Zirkulation der Grubenluft zu erreichen, wurde 59 m nordwestlich vom Fundschacht ein zweiter Schacht abgeteuft. Außerdem wurde 90 m südöstlich vom Fundschacht, neben dem Fahrweg nach Nietleben, eine Tagesstrecke angefangen (Abb. 7).

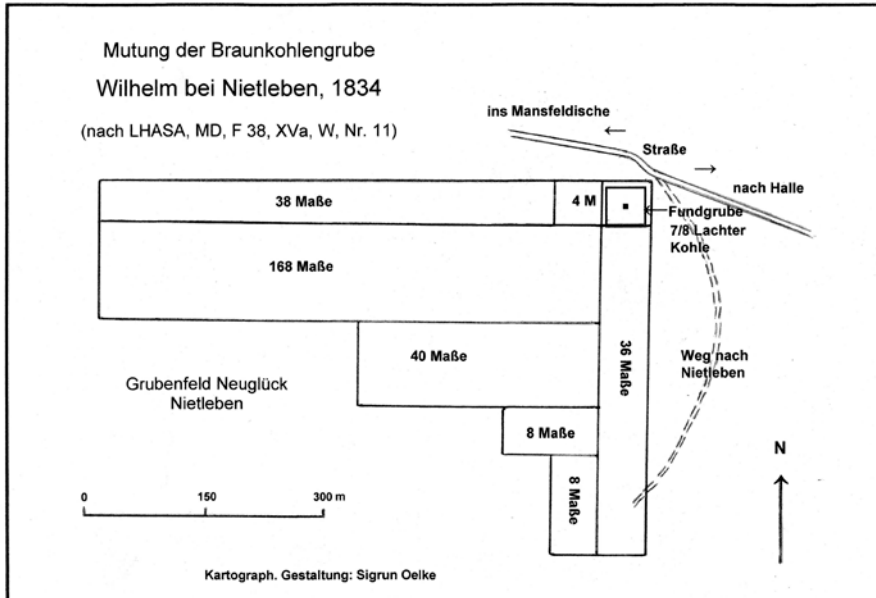


Abb. 4 Mutung der Braunkohlengrube „Wilhelm“ 1834.

Fig. 4 Guess of the brown coal pit Wilhelm 1834

Auch in dem 13 m tiefen 2. Schacht war das Flöz 1,5 m mächtig. Zur weiteren Felderkundung wurde von dem 2. Schacht eine Strecke nach Süden, eine andere nach Westen aufgefahren. Die letztere zeigte, dass das Flöz allmählich schwächer wurde. Bei 86 m war es nur noch 75 cm stark, dünnte dann weiter aus, weshalb die Untersuchungsstrecke bei 160 m Länge eingestellt wurde. Das nördlich dieser Strecke gelegene Feld wurde durch drei Querschläge untersucht, mit dem Ergebnis, dass das Flöz auch nach Norden hin schwächer wurde. Mit der nach Süden, in dem etwas in dieser Richtung einfallenden Flöz, aufgefahrenen Strecke erreichte man, wie mit der vom Fundschacht aus, den Grundwasserspiegel. Um hier das ganze Flöz gewinnen zu können, musste erst eine künstliche Wasserhaltung eingerichtet werden.

Die Tagesstrecke traf bei 44 m rechtwinklig auf die nach Süden gerichtete Untersuchungsstrecke und verschaffte ihr die erforderliche Luftzirkulation.

Die Hauptresultate der ersten Untersuchungsarbeiten waren:

- Im nordwestlichen Teil des Grubenfeldes, wo das Flöz 1,5 m stark war und am höchsten lag, war ein Abbau ohne besondere Wasserhaltung möglich.

- Zum Abbau des größeren südlichen Feldes, mit 3 m mächtigem Kohleflöz, benötigte man eine künstliche Wasserhaltung.
- Wegen des Baumbestandes sind zur Herstellung einer ausreichenden Luftzirkulation in den Grubenbauen viele Öffnungen zur Oberfläche erforderlich.

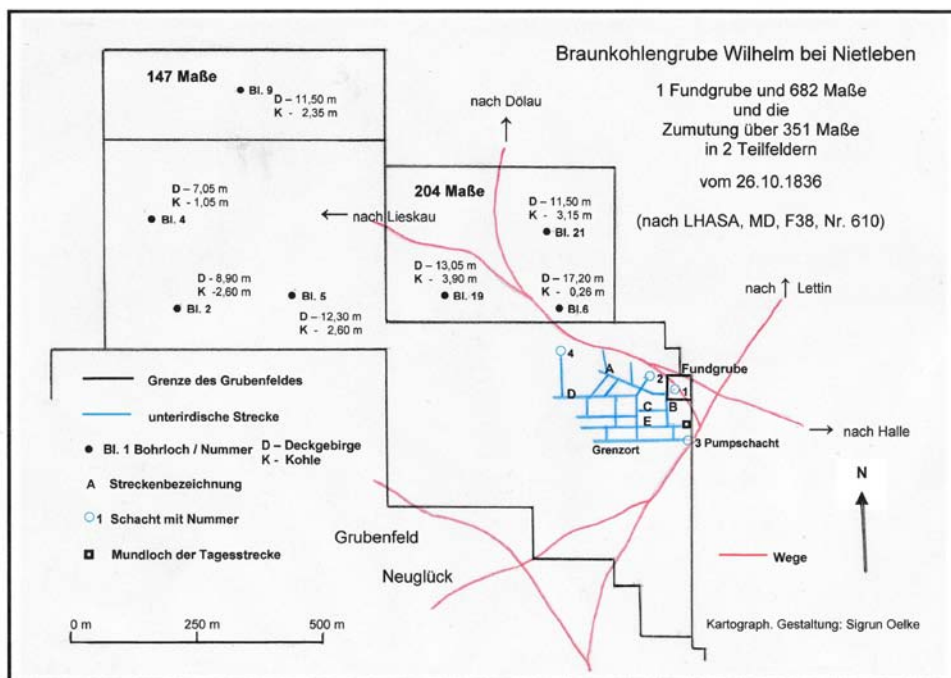


Abb. 5 Nachmutung der Grube "Wilhelm" über 351 Maße am 26.10.1836.

Fig. 5 Contemplation of the pit Wilhelm for 351 Maße per 26.10.1836.

Der weiteren Erkundung dienten im Norden und Westen des Grubenfeldes vier Bohrlöcher, von denen aber nur eins im Westen die Kohle in bauwürdiger Mächtigkeit traf.

Am Tag der ersten Generalbefahrung, dem 3.10.1835, war die Grube „Wilhelm“ mit 11 Mann belegt, darunter als „Aufsichtsperson“ ein Kohlenmesser. Vier Bergleute taufeten einen Wasserhaltungsschacht ab. Das zulaufende Wasser wurde mit Kübeln zu Tage gehoben. Vom Schacht hatte man einen kleinen Graben angelegt, der das Wasser nach einer Geländevertiefung unweit der Fasanerie ableitete. Am Tag der Generalbefahrung hatte der Wasserhaltungsschacht das Flöz schon durchteuft und stand 0,5 m im Liegenden. Das Heben des Wassers erfolgte bis zum Anschluss an die Nietleber Tagesrösche (s. u.) durch eine Tretrosskunst und durch Menschenkraft. Im Verlauf der Untersuchungsarbeiten hatte man 1835 6.439 „Tonnen“ (967 t) Kohle gefördert und davon 818 t verkauft. Die Ausgaben (641 Rthlr 1 Sgr 2 Pf) entsprachen fast genau den Einnahmen (641 Rthlr 29 Sgr), so dass die zur Grubeneröffnung eingezogene Zubeuße von 128 Taler für die Fortsetzung des Betriebs 1836 verblieb, dazu der sehr kleine Überschuss aus dem Verkauf (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 6).

Auf der Generalbefahrung wurde der Beschluss gefasst, die Schächte mit Zahlen und die wichtigen Strecken („Hauptvorrichtungsorter“) mit Buchstaben in alphabetischer Folge zu bezeichnen (Abb. 7). Der Fundschacht war nun Schacht Nr. 1, der 59 m nordwestlich von diesem abgeteufte Schacht der Schacht Nr. 2, der Wasserhaltungsschacht (Pumpschacht) der Schacht Nr. 3, die Verbindungsstrecke zwischen den Schächten 1 und 2 und ihre westliche Verlängerung das Ort A, die vom Schacht Nr.1 nach Süden getriebene Strecke das Ort B und die aus dem Schacht Nr. 2 nach Süden aufgefahrene Strecke das Ort C. Die Tagesstrecke wurde weiter so bezeichnet. Ferner wurde beschlossen, den bisherigen Kohlenmesser Belger, der zuvor in dieser Funktion schon in Wettin und Zscherben gearbeitet hatte, als Steiger mit einem Wochenlohn von 2 ½ Talern einzusetzen. Als Aufenthaltsmöglichkeit für den Steiger und die Arbeiter sollte ein kleines Revierhaus errichtet werden.

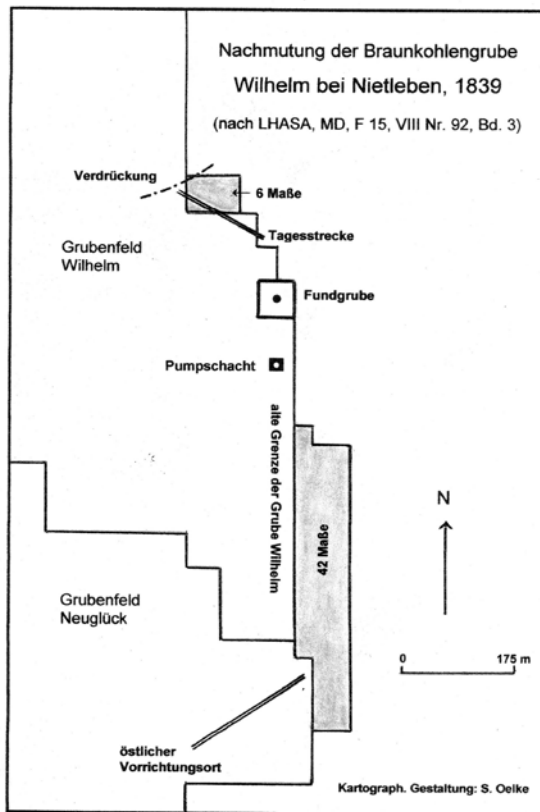


Abb. 6 Nachmutung der Grube „Wilhelm“ über 48 Maße am 11.10.1839.

Fig. 6 Contemplation of the pit Wilhelm for 48 Maße per 11.10.1839.

Wegen der günstigen Lage an der nach Halle führenden Straße erfreute sich die Grube „Wilhelm“ eines schnell wachsenden Absatzes. So konnten im Jahr 1836 schon 6.417 t Kohle gefördert werden. Unter den insgesamt 4.765 t verkaufter Kohle waren 727 t Knörpel und 140 t Stückkohle. Die Grube erzielte

fast 3.913 Taler Einnahmen und zahlte, einschließlich der Freikuxe, bereits 1.024 Taler Ausbeute. Die Förderung kam aus den Schächten 1 und 2 sowie der Tagesstrecke. Westlich vom Schacht Nr. 2 wurde der Schacht Nr. 4 bis 22,5 m abgeteuft. Er lag für Käufer aus Dölau und Schiepzig günstig, jedoch war das Flöz erst in 40 m Entfernung vom Schacht bauwürdig. Die Strecke D wurde nach Westen getrieben, das Grenzort durch Querschläge mit den anderen Hauptstrecken verbunden und das Feld durch Bohrungen weiter untersucht. Belegt war die Grube mit einem Steiger, einem Kohlenmesser und 19 Mann, davon acht auf Schacht Nr. 2 und sechs auf Schacht Nr. 4. Ein Arbeiter war über Tage für die Wasserhaltung eingesetzt. Jeder über 25 Jahre alte Bergmann erhielt pro Jahr unentgeltlich 25 „Tonnen“ (75 Zentner) Kohle als Deputat. Für die Heizung des Revierhäuschens wurden 60 „Tonnen“ Kohle bereit gestellt.

In dem der Wasserhaltung dienenden Schacht Nr. 3 wurde 1836 das Ost-West verlaufende Grenzort angesetzt, 1837 in dem 2,6 m starken Flöz 110 m nach Westen verlängert und weiter in nordwestlicher Richtung unter der Bezeichnung "Verbindungsort" aufgefahren, um das Baufeld westlich vom Schacht Nr. 4 zu entwässern. Das Flöz zeigte sich stets 2 – 2,5 m mächtig. Aus der Hauptstrecke A wurde eine Strecke nach Norden aufgefahren und somit ein neues Baufeld vorbereitet. Die Förderung stieg 1837 auf 9.923 t. Sie kam aus den Schächten Nr. 1, Nr. 2 (zusammen 1.555 t), Nr. 4 (3.310 t) und vor allem der Tagesstrecke (5.059 t). Während das Flöz im Gebiet der Schächte 1 und 2 nur 1,5 m stark war, erreichte es im Gebiet des Schachtes 4 2,6 m und der Tagesstrecke 2,9 m Mächtigkeit. Die gegenüber dem Vorjahr ansehnlich gestiegene Förderung bewirkte eine Senkung der Selbstkosten je Tonne geförderter Kohle. Damit erhöhte sich die Ausbeute im erst dritten Betriebsjahr auf bemerkenswert hohe 3.294 Taler. Die Ausdehnung des Grubenbaus machte eine verstärkte Pumparbeit sowie das Abteufen zahlreicher „Wetterlöcher“ erforderlich. Vom Schacht Nr. 1 zogen sich die Baue der Grube „Wilhelm“ etwa 300 m nach Westen und Nordwesten, parallel der Chaussee nach Dölau (Abb. 8).

Die günstige Entwicklung der Grube "Wilhelm" setzte sich 1838 fort. Das 1837 aus der Hauptstrecke A nach Norden begonnene sogenannte Gegenort wurde in dem 3 m starken Flöz um 270 m verlängert. Mit dem Auffahren der 101 m langen Tagesstrecke 2 entstand nördlich des Baufeldes von Schacht 2 eine neue Abbau- und Fördereinrichtung. Es wurden 5.582 m² Flöz verhauen und 8.441 t Kohle durch die Schächte 1, 2 und 4 sowie die Tagesstrecken 1 und 2 gefördert, u.a. entlang des Sicherheitspfeilers der Straße Halle - Dölau. Die verkaufte Kohle setzte sich aus 7.113 t klarer Kohle, 1.157 t Knörpel und 459 t Stückkohle zusammen. Die Einnahmen beliefen sich auf 7.156 Taler. Der Schichtlohn eines Häuers schwankte zwischen 7 Sgr 6 Pf und 8 Sgr 7 Pf, der eines Karrenläufers von 6 Sgr 11 Pf bis 8 Sgr und der eines Jungen von 4 Sgr 3 Pf bis 6 Sgr 4 Pf. In der Sommerzeit mussten die Arbeiter wegen des dann starken Kohlenverkaufs häufig täglich 1 ½ Schichten verfahren (LHASA, MD, ebda). Bei gestiegenen Betriebskosten konnten 1838 trotz etwas rückläufigen Absatzes noch 2.440 Taler Ausbeute gezahlt werden (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 6 und 7), 1839 sogar 4.577 Taler („Neuglück“ 3.050 Taler). Die Generalkosten je „Tonne“ Kohle waren niedriger als die der Grube „Neuglück“ (Tab. 7).

Mit dem zunehmenden Betriebsumfang stiegen die Kosten der Wasserhaltung. Die Pumpe musste in drei Schichten mit je zwei Mann belegt werden. Deshalb suchte man nach einer günstigeren Wasserhaltung, und das auch deshalb, weil das durch Grenzort und Pumpschacht gelöste Feld der Grube nur noch eine Betriebsdauer von fünf Jahren ermöglichte.

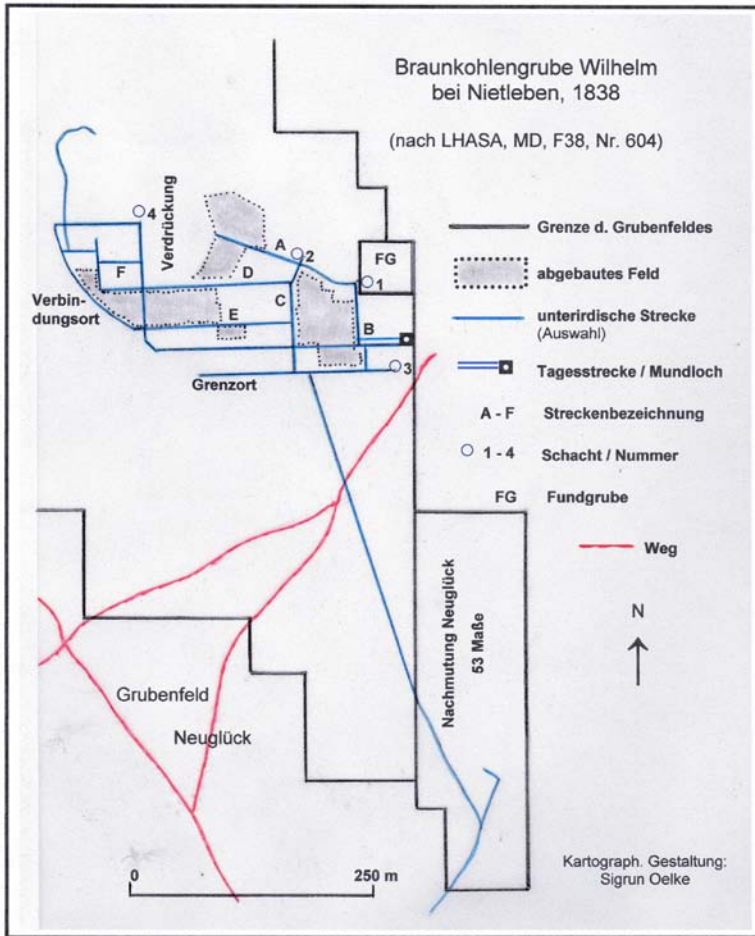


Abb. 7 Die Grube „Wilhelm“ im Jahr 1838.

Fig. 7 The pit Wilhelm in the year 1838.

Auf der Generalbefahrung am 15.5.1839 regte der Bergrat Graf von Bredow vom Bergamt Wettin an, durch eine Verbindung mit der sehr nahe gelegenen Grube „Neuglück“ für die Grube „Wilhelm“ eine kostengünstigere Wasserlösung einzurichten, zumal beide Gruben sich zu einer Gewerkschaft vereinigen wollen. Nach einem Nivellement des Markscheiders Märker lag die Sohle der Neuglückler Tagesrösche tiefer als die Sohle des Grenzortes am Pumpschacht der Wilhelmgrube, so dass also durch eine Verbindungsstrecke eine vollständige Lösung der Grube „Wilhelm“ erreicht werden könnte. Dazu müsse in Sohlenhöhe der Neuglückler Tagesrösche, wo sie auf das Kohlenflöz trifft, eine Verbindungsstrecke bzw. Wasserstrecke in das Gebiet der Wilhelmgrube aufgeföhren werden. Der Überföhrenspunkt des Kohlenflözes durch die Neuglückler Rösche lag 88 m westlich von der Neuglückler östlichen Mutungsgrenze. Die Gesamtlänge der vorgeschlagenen Wasserstrecke betrug 732

m, von denen 146 m auf das Mutungsfeld der Gewerkschaft Neuglück, 167 m auf unverliehenes Feld und 418 m auf das Feld der Gewerkschaft Wilhelm entfielen. Das noch nicht verliehene Feld solle die Gewerkschaft Wilhelm muten, was diese auch am 11.10.1839 tat (Abb. 6).

Tab. 8 Förderung, Absatz, Einnahmen und Ausgaben der Grube "Wilhelm" 1835-1839.

Tab. 8 Production, sale, incomes and expenses of the pit Wilhelm 1835-1839.

	Förderung t	Absatz t	Einnahme Rthlr Sgr Pf	Gesamtausgabe Rthlr Sgr Pf	Betriebskosten Rthlr Sgr Pf	Ausbeute Rthlr
1835	967	818	769. 29. 0.	641. 1. 2.	641. 1. 2.	0
1836	6.417	4.765	3912. 23. 5.	3880. 24. 1.	2856. 24. 1.	1024
1837	9.923	8.928	7413. 21.11.	7185. 28. 6.	3891. 28. 6.	3294
1838	8.441	8.565	7156. 9. 2.	6780. 6. 9.	4340. 6. 9.	2440
1839	10.936					4224

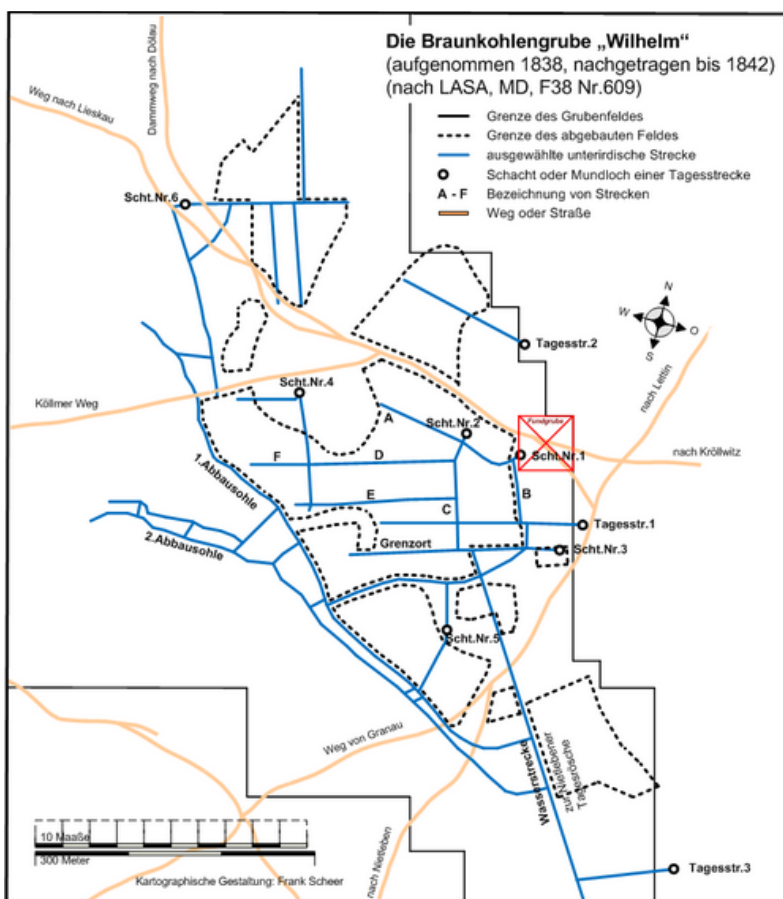


Abb. 8 Die Braunkohlengrube „Wilhelm“ 1839 (nachgetragen bis 1842).

Fig. 8 The brown coal pit Wilhelm 1839 (completed till 1842).

Da die Besitzer der beiden Gruben ein Zusammengehen beabsichtigten, wurde noch im Jahr 1839 von der Neuglückler Tagesrösche ein Flügel als Wasserstrecke in nördlicher Richtung zur Grube „Wilhelm“ getrieben und deren Grenzort erreicht (Abb. 8), womit die Grube „Wilhelm“ ihre separate Wasserhaltung beendete.

Im Jahr 1840 wurde eine neue Abbausohle begonnen. 150 m südlich des Grenzortes an der Verbindungstrecke zur Nietleber Tagesrösche angesetzt, kam sie nach 344 m am westlichen Ende des Grenzortes vorbei, zog 518 m nach Nordwesten hin und erschloss viel Feld für den Abbau. Nach 100 m wurde Schacht 5 als Förderschacht 18 m bis ins Liegende des Flözes, das 3,66 m mächtig war, abgeteuft und durch eine 103 m lange Strecke mit dem Grenzort verbunden (Abb. 8). Schacht 5 sollte den Kohlenabsatz nach Halle erleichtern. In den nächsten Jahren konnte die Förderung erheblich gesteigert werden.

Die Grube „Charlotte“ war am 7.2.1835 Frau Rittmeister Christiane Charlotte Koch aus Bennstedt mit einer Fundgrube und 213 Maßen verliehen worden (Abb. 9). Frau Rittmeister Koch nahm die Grube jedoch nicht auf, sondern beantragte am 29.3.1836 eine Fristung von vier Jahren. Am 4.1.1837 verkaufte sie die Grube an den Hüttenmeister Heinrich Zimmermann aus Rothenburg für 150 Taler, der sie zum selben Preis am 24.6.1837 an J.G. Boltze veräußerte (LHASA, MD, F 38, XVa, N, Nr. 5/1).

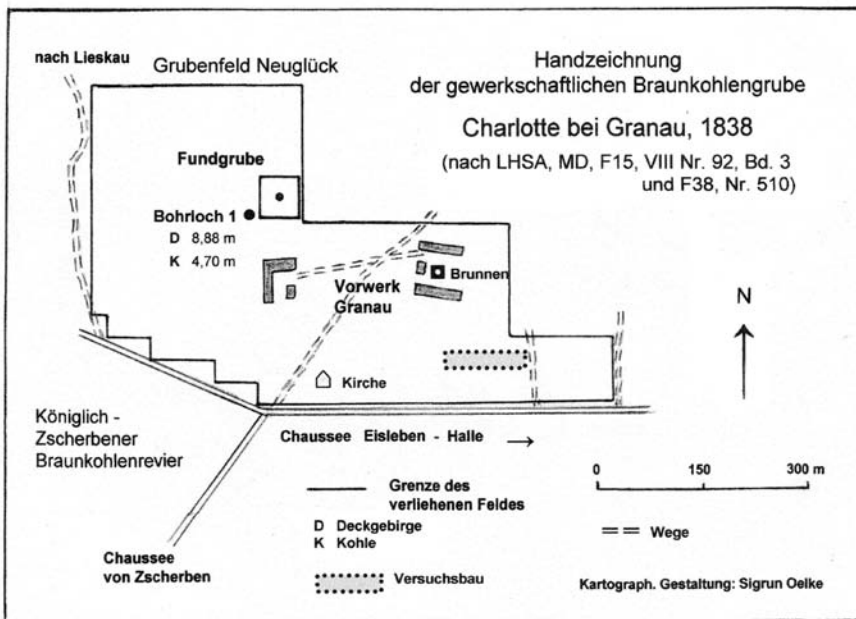


Abb. 9 Handzeichnung der Braunkohlengrube „Charlotte“ bei Granau 1838.

Fig. 9 Drawing of the brown coal pit Charlotte near Granau 1838.

Die Aufnahme der Grube gestaltete sich wegen vielen Grundwassers schwierig, so dass sie auf einen Versuch im östlichen Teil des Grubenfeldes beschränkt blieb. Die Voraussetzung für einen beständigen Betrieb wäre ein Anschluss an die Entwässerung der östlich angrenzenden und bauenden Grube

„Neuglück“ gewesen (s. o.). Als der Geheime Königliche Bergrat von Dechen aus Berlin die beiden Gruben untersuchte, schätzte er ein, dass es am besten wäre, die beiden Gruben zusammen zu schließen. In diesem Sinne verständigte das preußische Finanzministerium am 6.10.1839 das Oberbergamt Halle: Man würde, wenn die Gewerkschaften sie beantragen, eine Konsolidierung der miteinander markscheidenden Gruben genehmigen.

6 Zusammenfassung

OELKE, E.: Der Braunkohlenbergbau bei Halle-Nietleben (Sachsen-Anhalt) bis zum Jahr 1855. - Teil I: Die Gruben Neuglück, Wilhelm und Charlotte. - *Hercynia N. F. 52 (2019): 1 – 28.*

Bei Nietleben hat der Bergbau auf Braunkohle schon im 19. Jh. die Landschaft und die Struktur der Wirtschaft verändert sowie durch Zunahme der Bevölkerung die Siedlung Nietleben vergrößert. Anliegen dieses Beitrags ist die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus bei Nietleben. Die neuen Erkenntnisse gründen sich fast gänzlich auf das Studium von Akten des ehemaligen Oberbergamtes Halle im Landesarchiv Sachsen-Anhalt. Die Braunkohle tritt bei Nietleben mit einem Unterflöz aus dem Oberen Eozän und einem Oberflöz aus dem Unteren Oligozän auf. Die Gruben Neuglück, Wilhelm und Charlotte bebauten von 1826 bis 1855 nur das Oberflöz mit einem Tagebau sowie mehreren Schächten und Tagesstrecken. Die von der Gemeinde Nietleben 1826 aufgenommene Grube Neuglück kam 1837 durch Kauf in die Hand des Kaufmanns J.G.Boltze. Die Nähe zur Stadt Halle hat die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus bei Nietleben begünstigt. Bis 1840 wurden 253750 t Braunkohle gefördert. Die 1834 installierte Dampfmaschine zur Hebung des Wassers war in der Umgebung von Halle die erste Dampfmaschine in einer Braunkohlengrube. Die Besitzer der drei Gruben begannen am Ende der 1830er Jahre eine Zusammenarbeit mit dem Ziel einer Konsolidierung.

7 Literatur

- ANONYMUS (1855): Die preußischen Bergwerks-Dampfmaschinen im Jahr 1852. - *Zeitschr. f. d. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen in dem Preuß. Staate*, Bd. 2:144.
- ANONYMUS (1856): Der Bergwerksbetrieb im Preußischen Staate im Jahre 1854.- *Zeitschr. f. d. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen in dem Preuß. Staate*, Bd. 3.
- AUTORENKOLLEKTIV (2016): Der Braunkohlenpfad bei Halle.- Schäfer Druck & Verlag GmbH, Langenbogen.
- BRINGEZU, H., OELKE, E., RAABE, D. (2005): Der Braunkohlenbergbau in und um Halle (Saale).- *Beitr. z. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anh.* 37: 221 – 269.
- FULDA, E., SCHRIEL, W. (1928): Bergbaulicher Teil.- In: Fritsch, K. v., Siebert, L., Weissermel, W.: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Halle a. S. (Süd) Nr. 2605: 58 – 71, Berlin.
- GERICKE, H.O. (2002): Braunkohle - einstiger Reichtum Sachsen-Anhalts.- *Beitr. z. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anh.* 21: 1 – 245.
- HERTER, P. (1858): Beitrag zur Charakteristik der thüringisch-sächsischen Braunkohlenformation. - *Abh. Nat. Ges. Halle* 4: 41 – 85.
- KARPE, W. (1974): Die Nietleben-Bennstedter Mulde: Buntsandstein, Muschelkalk und Tertiär. - In: Krumbiegel, G., Schwab, M. (Hrsg.): Saalestadt Halle und Umgebung. Ein geologischer Führer, Teil 2: 39 – 42. Halle.
- KRUMBIEGEL, G., SCHWAB, M. (Hrsg.) (1974): Saalestadt Halle und Umgebung. Ein geologischer Führer, Teil 1 und

2, Salzlanddruckerei, Halle.

NEUB, E. (1932): Schicksale der Braunkohlengrube „Neuglückler Verein“ in Nietleben. - Heimatkalender für Halle u. den Saalkreis 1932, 13. Jg.: 40 – 46, Halle.

OELKE, E. (2012): Über die Braunkohle und ihre Nutzung um das Jahr 1800 in Halle/Saale. - Der Anschnitt. Ztschr. f. Kunst u. Kultur im Bergbau, 64: 143 – 159.

OTT, M. (1978): Der Heidensee bei Halle-Nietleben als Beispiel für die Nutzung der durch den Bergbau verursachten Veränderungen der Umweltbedingungen. - Hercynia, N.F. 15:216 – 223.

OTTILIAE (1859): Das Vorkommen, die Aufsuchung und Gewinnung von Braunkohlen in der Preußischen Provinz Sachsen. - Ztschr. f. d. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen in dem Preuß. Staate 7: 201– 233.

OTTILIAE (1860): Das Vorkommen, die Aufsuchung und Gewinnung von Braunkohlen in der Preußischen Provinz Sachsen (Fortsetzung). - Ztschr. f. d. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen in dem Preuß. Staate 8: 113 – 151.

SANTELMANN, H. (1925/1926): Die Halleschen Braunkohlelager in der Nietleben-Bennstedter Mulde. - Braunkohle, XXIV: 533 – 541, 576 – 584, 616 – 625.

SCHULTZE-GALLERA, S. B. v. (1929): Die Grube „Neuglück“ und der Streit in der Gemeinde Nietleben. - Heide Bote 3, Nr. 11, 12.

Manuskript angenommen: 19. März 2019

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Eckhard Oelke

Tulpenstraße 10, 06198 Salzatal

E-Mail: sigrun.oelke@gmx.de